

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 3,- Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der Illustration Sonntagsbeilage 'Volk und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Welt', 'Frauenstimme', 'Der Kinderfreund', 'Jugend-Vorwärts', 'Bild in die Zukunft' und 'Kulturarbeit' erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 5. Juli 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Zollkampf im Reichstag.

Minister für und Minister gegen! - Schiele in Bedrängnis. - Hilferding klagt an - niemand antwortet!

Kampf um die Zölle - hier stoßt man schon. War es ein Kampf, der sich gestern im Reichstag abspielte?

Es ist Zeit, über die eigenartigen parlamentarischen Methoden, die sich unter der Herrschaft des Bürgerblocks eingebürgert haben, ein paar grundsätzliche Worte zu sagen.

Dieses Schweigen kann unmöglich als ein Zeichen von Festigkeit gedeutet werden, am allerwenigsten im Fall der Zollpolitik. Was Hilferding darüber sagte, war für die Anhänger der Regierungsvorlage schlechterdings vernichtend.

Alles in allem: Noch nie ist eine Regierungsvorlage, die der Bevölkerung neue Lasten zumute, kläglicher begründet worden, noch nie ist ihre Begründung vollständiger zerplatzt worden.

Der Kampf, der trotzdem geführt wird, der von der Sozialdemokratie geführt wird mit schärfsten geistigen Waffen gegen einen geistig hilflosen, aber in seinem Berechnungswillen zäh konsequenten Gegner muß in wenigen Tagen entschieden sein.

Einstweilen scheint soviel festzustehen, daß die Vorlage über die Zollerhöhungen gemacht wurde, noch ehe man unter den Regierungsparteien und zwischen den Regierungsämtern handelseins war.

Der Streit, der sich insbesondere zwischen dem Reichslandwirtschaftsminister Schiele und dem Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius um die Uenderung wichtiger Zollpositionen abspielt, ist gewissermaßen ein Streit um die Parität. Der Reichs-ernährungsminister machte sich nach seinem Eintritt in das Reichskabinett zum Fürsprecher der extremsten Zollforderungen des

Reichslandwirtschaftsbundes. Diesen Forderungen glaubte ein großer Teil der Industrie nicht entsprechen zu können und so mußte dann Herr Schiele wesentliche Forderungen fallen lassen, u. a. den beabsichtigten Zoll auf den Gefrierfleischimport und den Weizenzoll, den er um 50 Pf. auf 5,50 M. erhöhen wollte.

Als Gegengabe verlangt Schiele, um die Parität zu wahren, einen Abbau der industriellen Zölle, besonders der Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen (amerikanische Traktoren usw.). Das Reichswirtschaftsministerium soll auch die Erfüllung dieser Forderungen im gewissen Umfange zugestanden haben.

Aber der Friede hat nur solange gedauert, bis der Reichsrat sich u. a. gegen den Kartoffelzoll erklärt hat. Im Lager des Reichslandbundes glaubt man auch nicht an eine reibungslose Erledigung der vorgeschlagenen Zollerhöhungen im Reichstag und ist auf alle möglichen Ueberraschungen gefaßt.

Wie dieser Kampf, der in den letzten Tagen zwischen dem Reichs-ernährungsministerium und dem Reichswirtschaftsministerium unter der Oberfläche geführt wird, weitergeht, hängt von dem Schicksal der Zollvorlage im Reichstag ab.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern mit den Vorlagen über Zolländerungen.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

führt aus, daß für eine Reihe wirtschaftlicher Erzeugnisse die Zölle nur festgelegt werden müßten, wenn am 1. August im Zolltarif nicht ein Vakuum entstehen sollte.

Italienische Grenzanmaßung.

Brutales Vorgehen gegen französische Gebirgsdörferbewohner. - Starke Erregung in Frankreich.

Paris, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die jüngsten Zwischenfälle an der italienisch-französischen Grenze beim Mont Cenis weiß der 'Antragsagent' noch folgende Einzelheiten zu berichten: Am Montag, den 27. Juni, erschienen in mehreren französischen Gemeinden in der Nähe des Mont Cenis italienische Offiziere und Mannschaften und forderten die Bewohner

in brutallster Form

auf, die Häuser zu räumen, da die italienische Gebirgsartillerie Schießübungen vornehmen wolle. Die Lage dieser Gemeinden ist so, daß nicht überall der Gemeindevater mit der italienisch-französischen Grenze zusammenfällt und an verschiedenen Stellen französisches Eigentum jenseits der Grenze liegt.

So wurden mehrere hundert Personen, Männer, Frauen und Kinder französischer Staatsangehörigkeit und sämtliches Vieh in über 2000 Meter Höhe aus ihren Wohnräumen vertrieben

und mußten im Freien in Sturm und Regen nächtigen, während die italienische Artillerie Scharfschießübungen vornahm und Hüften und Felder verwüstete.

machen der Einnahmen aus den Zöllen bereits dem Minister Sorge, sind sie doch von 500 Millionen im Jahre 1925 auf 940 Millionen im Jahre 1926 gestiegen. (Hört, hört! links.) Nicht nur aus fiskalischen Gründen sei diese Steigerung bedenklich, sie belaste auch die breite Masse der Bevölkerung, die daneben noch an den indirekten Abgaben zu leiden hätte.

Reichs-ernährungsminister Schiele

erklärt, daß jetzt ein Versäumnis an der Landwirtschaft gützumachen sei, und zwar gerade im Einverständnis mit den Beschlüssen der Wirtschaftskonferenz. (Lachen links.) Zwischen den Zöllen auf landwirtschaftliche und auf industrielle Erzeugnisse müsse eine Parität hergestellt werden, und diesem Zwecke diene die Vorlage. Die Verminderung der Kaufkraft der Landwirtschaft habe mit zur industriellen Depression geführt.

des Feuers der italienischen Artillerie abwarten mußten. In Paris hat das Bekanntwerden dieser Zwischenfälle

stärkste Beunruhigung

hervorgehoben. Am Quai d'Orsay erklärt man, vorläufig keinerlei offizielle Nachrichten darüber zu besitzen. An der italienisch-französischen Grenze ist die Stimmung der französischen Bevölkerung aufs höchste erregt, da die Italiener durch Plakate bekanntgemacht haben, daß die Scharfschießübungen noch bis zum 15. Juli fortbauern würden.

Die Anschlussfrage taucht wieder auf!

Paris, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Gesandte in Wien, de Chambrun, weilt seit einigen Tagen in Paris und hat, wie verlautet, mit den zuständigen Stellen am Quai d'Orsay bereits mehrere Aussprachen über die Anschlussfrage gehabt. Man scheint an den französischen amtlichen Stellen im Anschluß an diese Besprechungen mit Chambrun mit Beunruhigung die Fortschritte zu verfolgen, die diese Frage in den letzten Monaten gemacht hat.

### Erträge zur Verbilligung der Produktion bei (Wochen links.)

Die jähliche Einfuhr von Lebensmitteln im Jahre 1926 von 3 Milliarden bedeuete eine unerträgliche Belastung der deutschen Wirtschaft. (Abg. Hilferding (Soz.): Curtius ist anderer Meinung!) Selbst wenn der Minister Curtius anderer Meinung darüber sein sollte, so bedeutet das doch nichts, wir wollen in der Regierung keine Uniformität, sondern eine Mannigfaltigkeit der Meinungen. (Stürmische Heiterkeit links.)

Die Zölle hätten die Eigenschaft, daß das Ausland sie mitbringen müßte. Das trifft wesentlich bei den Fleischzöllen zu, aber ebenso beim Zuckergoll. Auch der Kartoffelzoll werde zum größten Teil nicht vom deutschen Verbraucher getragen. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Unerhörte!) Die Zolleinnahmen seien um so geringer, je besser die Ernte ausfalle. Es sollen jetzt vor allem die Erzeugnisse besser geschützt werden, die aus der bäuerlichen Wirtschaft hervorgehen. Damit werde der Zoll zu einem wirksamen Bauern- und Landarbeiterchutz, der auch zu einer Verbilligung der Produkte führen werde. (Widerspruch links.) Von einer Bedrohung der Ernährung könne keine Rede sein. (Mehrere kommunistische Abgeordnete werden zur Ordnung gerufen, weil sie dem Minister Schimpfworte zürufen.)

### Abg. Hilferding (Soz.)

Stellt fest, daß die Ausführungen des Ministers Schiele im schärfsten Widerspruch zu den Beschlüssen der Reichswirtschaftskonferenz in Genf und zu der Rede des Reichswirtschaftsministers Curtius in Hamburg gestanden haben. Auch der Reichsrat hat gegen die Zollpläne der Regierung Stellung genommen, und sie können doch nicht behaupten, daß diese Körperlichkeit in landwirtschaftlichen Dingen nicht mitreden könne. Vor dem Kriege hat nicht einmal der damalige Obrigkeitsstaat die Zustimmung an das Volk gestellt, die Kartoffeln durch Zölle zu verteuern, denn dieser Zoll ist ganz sinnlos. Bei einer guten Kartoffelernte nicht der Kartoffelzoll überhaupt nichts. Um so mehr wirkt er aber bei einer schlechten Ernte, also gerade dann, wenn die Preise ohnehin in die Höhe gehen. Im vorigen Jahre hatten wir eine schlechte Kartoffelernte, infolgedessen stieg der Preis für Kartoffeln im Großhandel auf 5,45 M. der Zentner, gegenüber 2,40 M. im Jahre 1913, also um 126 Proz. Während im letzten Vorkriegsjahr 1913 im Einzelhandel das Pfund Kartoffeln 3 Pfennig kostete, kostet es jetzt 8 1/2 Pfennig, der Preis ist also um 180 Proz. gestiegen. Und gerade in dieser Zeit der höchsten Kartoffelnot bringt die Regierung ihre Vorlage auf Erhöhung des Kartoffelzolls ein! (Hört, hört links.) Nun sagt die Regierung, daß dieser Satz erst am 1. Dezember in Kraft treten soll. Warum wird wohl dieser Zeitpunkt ausgewählt? Weil er für den Zollkrieg mit Polen aufrecht erhalten bleiben soll. Jetzt werden nicht nur Steuern, sondern auch Zölle thesauriert.

Die Deutschnationalen wollen sich Zölle auf Vorrat auch auf die Zeit bewilligen lassen, wo sie vielleicht nicht mehr in der Regierung sitzen.

Die Deutschnationalen sind ja mit ihren Preisen herabgegangen. Für die Aufgabe der deutschnationalen Prinzipien bei der Berücksichtigung der Dames-Gefesse im Jahre 1925 mußte man noch sehr viel zahlen, allgemeine Zollerhöhungen, grundsätzliche Aenderung der gesamten Handelspolitik. Heute sind die Deutschnationalen schon sehr viel billiger geworden, sie verlangen nur Kartoffel- und Fleischzölle. Das ist aber der einzige Preisabbau, den man bisher in Deutschland erlebt hat. Wir jedoch möchten für den Deutschnationalen Konsoleur überhaupt nicht zahlen. (Heiterkeit und Zustimmung links.)

Jetzt hat der Reichsrat diese Vorlage abgelehnt. Nach dieser Ablehnung ist die Einbringung der Vorlage eine der größten Blamagen, die selbst diese Regierung erlebt hat. Eine schöne Mannigfaltigkeit der Meinungen, die Herr Schiele an dieser Regierung gerühmt hat. Es ist eine Unmöglichkeit der Deutschnationalen, wenn sie fortwährend nach Homogenität zwischen der Reichs- und der preussischen Regierung rufen. Sorgen Sie (nach rechts) doch einmal erst bei sich selbst für diese Homogenität! Besser wird es allerdings auch dadurch nicht werden. Besser wird es, wenn die Reichsregierung ebenso aussieht, wie die preussische Regierung (Abat rechts.) Die Meinung der preussischen Regierung im Reichsrat wäre noch viel deutlicher zum Ausdruck gekommen, wenn nicht die Vertreter der agrarischen Provinzen gegen sie gestimmt hätten.

Im übrigen ist die preussische Regierung jederzeit bereit, mit dieser Parole vor die Wähler zu gehen, wie würden ja dann sehen, wie die Deutschnationalen dabei abschneiden.

Es ist richtig, daß die Lage der Zuckerindustrie nach der Währungsstabilisierung schwierig war. Aber seitdem hat sie sich doch wesentlich gehoben. Während Rohrzucker im Jahre 1913 mit 9,25 M. notiert wurde, stand er am 20. Juli auf 15,60. Das bedeutet eine Erhöhung des Preises für Rohrzucker um 70 Proz. Rübenzucker kostete 1913 22,50 Pf. das Pfund, am 20. Juli dagegen 40 Pf. Hier sehen wir also eine Steigerung um 80 Proz. Seit vorigem Jahre haben wir unausgesetzt steigende Zuckerpriese, der Zuckergoll wirkt sich seitdem im Zuckerpreis aus. Das Kartell sorgt dafür, daß jeder überflüssige Zucker ins Ausland gebracht wird, und dadurch wirkt sich der Zoll fast reitlos im Preise aus. Jede Erhöhung des Zuckergolls wirkt also heute als Rente für das Zuckerkartell (Sehr richtig bei den Soz.)

Nun sagen die Zuckerfabriken, daß ihre Generaluntkosten sehr hoch seien, weil sie weniger verarbeiten als vor dem Kriege. Es würde also doch richtig sein, eine Steigerung des inländischen Verbrauchs zu erzielen durch die Senkung der Zuckerpriese. Und dieser inländische Verbrauch ist noch einer außerordentlichen Steigerung fähig. Wir stehen im Zuckerverbrauch an dritter Stelle, nur Italien und Rußland verbrauchen noch weniger Zucker als wir (Hört, hört links). England und Amerika verbrauchen mehr als doppelt soviel als wir, Schweden und die Schweiz das Anderthalbfache. Aber die in der Vorlage enthaltene Zuckersteuerermäßigung soll abhängig gemacht werden von einer Zuckergollerhöhung. Das heißt doch, ein Pferd hinten, eins vorn an den Karren anspannen! Diese geringfügige Ermäßigung der Zuckersteuer ist doch schon längst kompensiert durch die in der letzten Zeit eingetretene Erhöhung der Branntweinabgabe und anderer indirekter Steuern, die allein in den Monaten Mai und Juni d. J. einen Mehrertrag von 64 Millionen erbracht haben. (Hört, hört links.) Auch die Zollerträge sind ja, wie der Reichsfinanzminister heute selbst erklärt hat, wesentlich gesteigert worden.

Angeichts dieser Massenbelastung ist es eine Fiktion, daß man kürzlich auch noch den Mehlgoll erhöht hat, indem man das französische Zolprovisorium ablaufen ließ. Wir haben jetzt den höchsten Brotpreis, den wir je erlebt haben. Es ist ungeheuerlich, in einem solchen Moment noch die Mehlgollerhöhung Platz greifen zu lassen.

Auch die Erhöhung des Schweinefleischzolls ist untragbar. Die Preise für Schweinefleisch sind zurzeit zum Teil nicht sehr hoch. Aber wir hatten auch schon vor dem Kriege die Erfahrung, daß mit dem Anwachsen des Schweinebestandes der Absatz nicht gleichen Stand hielt und die Preise fielen. Mit dem Zoll hat das aber nichts zu tun. Wenn der Bestand an Schweinen zurückgeht, dann werden auch wieder die Preise steigen, die Zölle auf Schweinefleisch werden dann die damit verbundene Teuerung noch außerordentlich verstärken. Hilfe ist für den bäuerlichen Schweinezüchter notwendig, aber sie wird nicht erzielt durch Erhöhung der Zölle. Wenn Sie (nach rechts) die bäuerlichen Kleinbetriebe unterstützen wollen, müssen Sie ihnen die Aufzucht und Mast durch Verbindung der Futtermittel erleichtern. Wenn der Getreidezoll beseitigt ist, dann ist erst ein dauernder Vorteil für den Schweinezüchter gegeben. (Sehr richtig bei den Soz.)

Das Schicksal dieser Vorlage hängt vom Zentrum ab, das aber in seiner Entscheidung nicht frei ist. Denn im August 1925 hat im Ausschuss Herr Cammer versichert, daß die dort festgesetzten Zollsätze innerhalb zweier Jahre nicht erhöht werden sollen. Im Plenum des Reichstags hat damals der Abgeordnete Ehrhard auf meine Aufforderung im Namen der Zentrumskraktion noch einmal erklärt, daß über diese Sätze in den nächsten zwei Jahren nicht hinausgegangen werden dürfte. Das war kein Versprechen, daß das Zentrum uns abgegeben hat, sondern es war in erster Linie für die geistlichen Arbeiter bestimmt. Trotz dieser Erklärungen kamen im vorigen Jahr die Zollerhöhungen auf Roggen und Weizen, auf Mais, Futtergerste, Mehl. Wir fordern jetzt die Einhaltung dieser Versprechungen, an die das Zentrum gebunden ist! Denn wir wollen nicht, daß den deutschnationalen Agitatoren auf dem Lande zu Liebe eine volkswirtschaftlich unsinnliche Zollerhöhung vorgenommen wird. (Sehr wahr bei den Soz.) Vorläufig hat aber erst das preussische Zentrum das Wort gehalten, daß das Reichstagszentrum verpfändet hat. (Sehr wahr bei den Soz.)

Es ist ganz klar, daß es sich hier darum handelt, den Großagrariern Konzessionen zu machen. Durch Zollerhöhungen werden die Preise für landwirtschaftliche Grundstücke weiter hochgetrieben und damit erschweren Sie (nach rechts) die Siedlung. Sie würden also die Bemühungen der preussischen

Regierung um die Siedlung im Osten erschweren. Die muß es den preussischen Regierung mit dieser Siedlung ist, beweist ja erst jetzt wieder die Ernennung unseres Parteigenossen Krüger zum Staatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Es handelt sich bei den Zöllen gar nicht um die Siedlung, sondern um die Verteuerung des Grund und Bodens. Darum muß es um so schmerzlicher sein, dieser Vorlage zuzustimmen. Es handelt sich aber hier auch nicht allein um die innenpolitische, sondern ebenso sehr um die außenpolitische Wirkung der Zollerhöhungen. Der Reichstag hat ja leider keine Gelegenheit bekommen, zur Weltwirtschaftskonferenz Stellung zu nehmen. Der Reichswirtschaftsminister hat nur den Reichswirtschaftsrat dazu aufgefordert. Wir haben die Weltwirtschaftskonferenz begrüßt, weil die großen wirtschaftlichen Fragen nicht mehr innerhalb der einzelnen Staaten zu lösen sind, sondern weil dazu eine Kooperation der großen europäischen Staaten erforderlich ist. Wir unterscheiden uns auch hierin von der größten Regierungspartei, deren Presse die Verhandlungen in Genf als Geschwätz bezeichnet hat. (Hört, hört bei den Sozialdemokraten.) Wir sehen, daß der Kapitalismus schon längst die Grenzen der einzelnen Staaten gesprengt hat, daß die produktiven Kräfte gegen die Staatsouveränität protestieren und über diese Souveränität hinaus zu einer Regelung kommen. Der frühere englische Handelsminister Runciman hat auf der Weltwirtschaftskonferenz gesagt, wenn die einzelnen Staaten ihre Zölle erhöhen würden, so würden sie dafür die Beurteilung der Welt in Kauf nehmen. Damit ist die Antwort auf die heutige Rede des Herrn Schiele schon vorweg gegeben worden. Herrn Schieles Haltung ist ja überhaupt sehr merkwürdig. Vor der Weltwirtschaftskonferenz hat er in landwirtschaftlichen Versammlungen sich für die Autarkie ausgesprochen und verlangt, daß Deutschland sich vom Weltmarkt unabhängig machen solle. Auf der Weltwirtschaftskonferenz ist erklärt worden, wenn die Staaten zur Selbstgenügsamkeit kommen wollten, so sei es Aufgabe der Konferenz, zu zeigen, daß diese Politik Opfer an materiellem Wohlstand bringt und daß dieser Verlust von den Verbrauchern getragen werden muß. Das ist die schärfste Beurteilung der Ansichten des Herrn Schiele.

Herr Schiele hat vor der Konferenz für die Autarkie Propaganda gemacht, bis Herr Stresemann sich sagte, daß es so nicht weiter gehe. Und Stresemann hat genau das Gegenteil von dem, was Herr Schiele sagte, als Politik Deutschlands verkündet. Herr Curtius hat ausdrücklich nochmals proklamiert, daß der Augenblick gekommen sei, wo sich die Staaten über die Zollpolitik vereinigen müßten.

Am 2. Juli 1927 fand der Großhandelsindex auf 137 1/2, derjenige der industriellen Rohstoffe auf 131,7, derjenige der Agrarprodukte auf 138. Der letztere ist also rascher gestiegen als der Index der Industriestoffe. Am stärksten sind die Nahrungsmittel auf 166,6 gestiegen. Da spricht Herr Schiele noch von dem Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft. (Sehr wahr bei den Sozialdemokraten.) Herr Curtius will die Zölle feststellen, die herabgesetzt werden können. Das müßte ein großes Ministerium doch innerhalb acht Tagen machen können. Wenn man die Interessenten fragt, dann sagen sie: sehen sie gefälligst den Zoll der anderen herab. Aufgabe der Regierung ist es, die Diagonale zwischen den Wünschen der Interessenten zu ziehen.

Vor zwei Jahren wurde uns gesagt, daß die Zollvorlage nur von kurzer Dauer sein solle. Diese zwei Jahre sind vorbei, aber die angekündigte endgültige Zollvorlage ist noch nicht gekommen.

Inzwischen wurden aber noch keine Verhandlungen mit Frankreich zustande gebracht, mit Polen befinden wir uns im Zollkrieg, mit Kanada ist auch kein Vertrag, der die Vorbedingung für eine Verständigung mit Australien und Afrika ist, zustande gekommen. Statt dessen kommt diese Zollvorlage, die für das Inland unerträglich ist, im Auslande aber die deutsche Regierung und das deutsche Wort discreditiert.

Wir können diese Vorlage nicht annehmen. Selbst vom Standpunkt der Agrarier und Schutzzölle hätte man mit ihr noch warten können. Wir werden die entsprechenden Anträge im Ausschuss stellen und sie mit um so größerer Selbstsicherheit vertreten können, weil dieser Reichstag gar nicht das Mandat hat, über Zollvorlagen zu beschließen. Fragen Sie doch die Wähler darüber, aber dazu fehlt Ihnen der Mut! Wenn die Herren von der äußersten Linken Obstruktion treiben wollen, so sollten Sie doch bedenken, daß wenn kein Beschluß zustande kommt, der noch höhere autonome Zolltarif in Kraft tritt. Dieser Reichstag ist veraltet. Wenn Sie uns nicht glauben, dann fragen Sie die Wähler, und deren Antwort würde für Sie (nach rechts) vernichtend, aber ein glänzendes Vertrauensvotum für die Sozialdemokratie sein. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

## Sommer in Berlin.

Von Iwan Heißhut.

Sommer, blaue Zeit,  
Wiese, Wald und See.  
Wir, die armen Teufel,  
bleiben an der Spree.

Doch derselbe Hauch,  
der auf Wiesen flattert,  
schwingt in Straßen auch,  
wo das Auto rattert.

Bürg'ger Kiefernduft  
weht im Grunewald.  
Und der Knuck rufft  
hinter Spandau bald.

Ob in Heiligoland  
oder Friedrichshagen —  
Mädchen sind am Strand,  
heiße Pulse schlagen.

Sommer, blaue Zeit,  
rote Lippen blühn.  
Ihre Frucht gedeiht  
auch in Groß-Berlin.

## An Albrecht Meyer, meinen Dieb.

Natürlich heißen Sie nicht Albrecht Meyer, merter Herr, sondern haben dies Pseudonym nur gewählt, um mir vorbereitend tragikomisch Grübe aus dem Jenkits und Wünsche für ferneres Wohlgehen zu senden und mich in meiner Abwesenheit zu beschützen.

Ich gebe zu, merter Herr, daß es unersetzlich von mir war, Ihren freundlichen Besuch zu verpassen. Hätten Sie sich nur deutlich angemeldet, so hätte ich Sie selbstverständlich erwartet und wir hätten zusammen Tee getrunken. Sie hätten sich dazu Zucker aus der kleinen alten Silberbüchse nehmen müssen und Kuchen aus dem Silberkorb, den meine Großeltern schon benutzten. Und zu allem hätten Sie einen der Teedöfel gebrauchen müssen, deren ganzes Duzend Sie sich nun — mit Zuckerdose und Kuchenkorb — liehen, um den Tee bei sich zu Hause zu trinken. Sie haben selber den Tee selber versellen, merter Herr. Nämlich so guten Tee, wie ihn meine Mutter aus irgendeiner östlichen Quelle bezieht, gibt's wohl nur einmal in Berlin. Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Sie haben inzwischen gemerkt, daß es auf den Inhalt und nicht auf das äußere Silber ankommt? Schicken Sie mir die Sachen, selbstverständlich trage ich das Porto, und ich sende Ihnen an irgendeiner

Adresse — bleiben wir vielleicht bei Albrecht Meyer aus dem Jenkits, postlagernd — den Tee, der an der ganzen Geschichte das einzig Wertvolle ist.

Nun aber, merter Herr: sagen Sie bloß, warum haben Sie um diese lumpigen drei Sachen die Haustür geöffnet, sämtliche Schranttüren aufgebrochen und alles durchwühlt? So neugierig ist doch ein ausgewachsener Mensch nicht, und zu denken, daß wir mehr Bargeld haben könnten, als im Portemonnaie (noch dazu am Ulimo!) — dazu sind Sie doch zu klug.

Und zum Schluß noch etwas: als Sie sich meinen Schreibisch ansah'n, ist Ihnen die Uhr meines Vaters, die dieser von seinem Vater hatte, in die Tasche gefallen. Sie geht ganz gut, hat seit drei Wochen ein 24-Stunden-Bisserblatt, aber sonst für Sie so wenig Wert, wie eben eine richtige „alte Kartoffel“ für einen Gentleman, wie Sie es sind, hat. Ich habe die zweifach geerbte Uhr sorgsam gehütet, sie hat für mich einen außerordentlich hohen weissen Wert, trotzdem sie unmodern und zerkratzt ist. Sie werden es schon bemerkt haben, daß zum Beispiel ein H. W. von Kinderhand auf den Deckel geritzt ist. Das ist doch häßlich, wenn kein Andekten damit verbunden ist! — Schicken Sie mir die sicher versehenlich mitgenommene Uhr zurück und zu Weihnachten will ich Ihnen eine ordentliche Schenke. Für Sie hat die alte keinen Wert und ich frieg — wenn Sie sie behalten — von der Versicherung eine neue! Die sollen Sie doch lieber haben! Ich bewundere die Vollendung, mit der Sie Ihren Sport beherrschen und Ihren uneigennütigen Wagemut: zehn Türen um so ein paar lumpige Sachen aufzubrechen. Ich bedauere, daß ich Ihnen nicht mit mehr dienen konnte.

Gerda Wegl.

(Meine Adresse ist Ihnen ja gut bekannt, und die Ihre, an die ich ein Pfund Tee und zu Weihnachten eine Uhr schicken werde, wird mein Geheimnis bleiben — ich geb' Ihnen mein Ehrenwort darauf.)

Zu Kurt Walter Goldschmidts 50. Geburtstag fand im Reichsthal eine gut besuchte Feier statt. Allerdings war es wohl mindestens zu fünfzig Prozent eine Familienfeier. Die kluge, aber an inneren Superlativen überreiche Rede Dr. Paul Cohn-Gubens war dafür bestimmt, und die Rezitationen Ellen Rossers aus des Jubilars Werken ganz gewiß. Aber trotzdem bedeutete diese Veranstaltung mehr als nur das Fest eines ausgehenden Fremdestreffes. Denn das Schaffen Kurt Walter Goldschmidts, obwohl im Publikum wenig bekannt, verdient, daß man diesen Tag festlich beging. Goldschmidt ist Philosoph und erst aus seiner philosophischen Erkenntnis heraus Lyriker. Sein ganzes Werk ist geboren aus einem unermüdlichen Suchen nach dem Grund des Seins. Seine Etappen zu diesem unerreichbaren Ziel sind Etappen des Individuums, nicht der Menschheit. Darum steht Goldschmidt des Letztes, Wirkens, Weltumspannende seiner Idee. Er hadert nur mit seinem Gott. Aber er hadert mit ihm als ganzer, starker Mensch. Goldschmidt ist als Verfasser feinsinniger Essays bekannter denn als Dichter. Seine formvollendeten Verse sind selten Teil von

unserer Zeit; doch manche von ihnen können zu Zeiten beglückend Teil von uns werden. Theodor Stieffenhofer sprach eindringlich von Dichtungen des Geburtstagskinds. Schöne Musikdarbietungen umrahmten die Feier.

Die Romanschriftstellerin Olga Wohlbrück feiert heute ihren 60. Geburtstag. Bevor sie zur Dichtung kam, hat sie sich auf vielen anderen künstlerischen Gebieten betätigt. Sie war zuerst Schauspielerin und hat am Obern-Theater in Paris ihre ersten Bühnenerfolge gehabt. Aufsehen erregte sie bei ihrem Auftreten in Wolzogens Lieberbreit, wo sie sich bald eine führende Stellung errang. Zur Literatur wurde sie durch ihre erste Ehe mit dem Dichter Maximilian Bern geführt. Ihre Romane sind vielfach als Filme verarbeitet worden.

Das größte lenkbare Luftschiff der Welt. Das Marineministerium der Vereinigten Staaten hat der Firma Goodyear den 50 000-Dollar-Preis für den besten Entwurf eines lenkbaren Luftschiffes mit einer Tragkraft von 6 500 000 Kubikfuß zugesprochen; den zweiten Preis, 5000 Dollar, erhielt ein Ingenieur in Baltimore; eine ehrenvolle Erwähnung wurde dem Doktor Schwemler in New York zu teil. Das neue Luftschiff, das größte der Welt, soll 5 Millionen Dollar kosten; der Bau wird drei Jahre Zeit erfordern. Es wird fünf Aeroplane mit sich führen können, mit Kanonen armiert sein, eine Besatzung von 45 Mann haben und eine Höchstgeschwindigkeit von 128 Kilometern in der Stunde erreichen. Die Länge des Luftschiffes wurde auf 238 Meter festgesetzt, der Höchstdurchmesser auf 41. Mit Helium gefüllt, soll das Luftschiff einen Aktionsradius von 12 500 Meilen haben; mit Wasserstoff gefüllt, soll es sogar 17 000 Meilen erreichen können.

Der Antrieb zum Bau des größten Luftschiffes ist also vom militärischen Interesse aus erfolgt. Weder die Erforschung des Nordpols oder anderer Gebiete noch die Erprobung eines Luftschiffverkehrs über die Ozeane war wichtig genug, um diesen „Fortschritt“ zu erzielen.

Brieftauben im Dienst der Alpinisten. Der französische Touristenverein der Douphine hat zu Verarbe, dem Mittelpunkt des französischen Alpinismus, eine Station für Brieftauben eingerichtet, die den Alpenführern zur Verfügung gestellt werden. Man hofft, daß diese Brieftauben bei Unglücksfällen gute Dienste leisten werden. Die Führer, die nämlich verunglückte Bergsteiger aufsuchen, brauchen nicht mehr nach Hilfe wieder herabzusteigen, wenn sie die Verunglückten gefunden haben, sondern sie senden eine Taube an weitere Unterstützung herbeizurufen.

Zoller und die Volksbühne. Die Berliner Volksbühne hat Ernst Toller aufgefordert, im kommenden Winter persönlich seinen „Hinkemann“ zu inszenieren.

Todt aus München. Infolge der kulturpolitischen Engstirnigkeit, die seit einigen Jahren München eine amnestische Verharmlichend verschafft, wird nun auch der Dichter Paul Senfelli die Stadt, in der er ständig haterlang gelebt hat, verlassen und an den Böhmersee überbeiden. Den letzten Anlaß für den Entschluß des Dichters bot das Münchener Verbot des Reichsbannertrages.

Die Renovierung des Winterpalais. Der Volkskommissar der Sowjetunion hat 2 000 Rubel für Reparatur- und Restaurationsarbeiten am Winterpalais, das einst von Katharina erbaut wurde, ausgesetzt. Der ursprüngliche Entwurf des großen Säulensaal soll damit wieder hergestellt werden.

Abg. Hoerle (Komm.) bezeichnet die Rede des Ministers Schiele als ein Gemisch von Unwissenheit in volkswirtschaftlichen Dingen und Verdrehung der Tatsachen. Seine Behauptung, die Zölle würden zur Verbilligung der Preise führen, sei ganz unförmig und widerspreche auch der Begründung, die Herr Schiele seinen Zollforderungen in Landtagsversammlungen gibt. Es sei eine unerhörte Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn der Minister behauptete, die Zollerhöhungen würden den Kleinbauern oder gar den Landarbeitern einen Vorteil bringen. Der Kampf der Sozialdemokraten gegen die Zollerhöhungen sei nicht ernst zu nehmen. Dr. Hülserding habe um die Gunst des Zentrums und der Deutschen Volkspartei gebuhlt, weil er die große Koalition im Reich wieder herstellen wolle.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) übt scharfe Kritik an der Verschleppung der Zollvorlage, deren Ursache der Gegensatz der handelspolitischen Tendenzen innerhalb der Regierungskoalition sei. Die Gefahren der Hochschulzollpolitik seien für Deutschland besonders groß. Die Vorlage der Regierung diene weder unseren wirtschaftlichen Bedürfnissen noch unserem internationalen Prestige. In der Begründung der Zollerhöhungen fehle jedes Wort über die Verbraucher. Auch der Minister für Ernährung sei im Laufe der Zeit ein Minister für Verteuerung der Ernährung geworden. Rotwendig sei vor allem die Verbilligung der Produktionsmittel des Bauern. Dem drohenden Rückgang der Schweinezucht müsse in erster Linie durch Aufhebung der Futtermittelzölle entgegengetreten werden. Die demokratische Fraktion werde aber trotzdem auch der Erhöhung des Schweinefleischzollens zustimmen.

Die Erhöhung der Kartoffelzölle komme nicht den Bauern, sondern dem Großgrundbesitz zugute. Auch für die Erhöhung des Zuckersolls bestehe keinerlei Bedürfnis.

Die demokratische Fraktion stelle sich deshalb auf den Boden der Reichsratsbeschlüsse, die auch die Rechtsparteien beachten sollten.

Abg. Urbahn (linker Komm.) sagt dem Abg. Hörle, daß seine radikalen Äußerungen nicht darüber westgähen könnten, daß er eine ganze Reihe von Heilungsmethoden vorgeschlagen hat. Die Bürgerblockregierung geboren auf dem Risse der Demokratie, sei berufen, die faschistischen Methoden der Bürgerblocke gegen die Arbeitererschaft durchzuführen. Für den Kampf des Proletariats gegen den Bürgerblock müßten die Betriebsräte mobil gemacht und die kommunistische Partei müsse von den Opportunisten geläubert werden.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Henning (Völk.) und Feder (Nationalsoz.) werden die Vorlagen dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

## 2. Lesung der Arbeitslosenversicherung.

Das Haus beginnt dann die Beratung der 2. Lesung der Arbeitslosenversicherung. Der Sozialpolitische Ausschuss, über dessen Verhandlungen Abg. André (Z.) berichtet, beantragt die Annahme der Vorlage in der von ihm geschaffenen Fassung. Außerdem empfiehlt der Ausschuss mehrere Entschärfungen, die die Schaffung einer Sonderversicherung für die Landwirtschaft, die Neuregelung der Zulassung von Erbschaften, die Erweiterung der Versicherungsgrenze für Angestellte und die Regelung der Verhältnisse bei der Reichsarbeitsverwaltung verlangen.

Staatsrat v. Kommer verliest

für die bayerische Regierung eine Erklärung, wonach sie starke Bedenken gegen die Vorlage habe, besonders deshalb, weil durch die Zentralisierung der Verwaltung die staatliche Selbständigkeit der Länder beeinträchtigt würde. (Zuruf von den Soz.: Sind das Ihre nationalen Sorgen?)

Die Schaffung einer Reichsanstalt für die Arbeitslosenversicherung sei ein Eingriff in eine Längigkeit, die den Ländern obliege und verstoße damit gegen die Verfassung. (Unruhe links.)

Die weitere Beratung dieses Gegenstandes wird dann auf Dienstag vertagt.

Das Haus beschäftigt sich dann noch mit einem Antrag der Regierungsparteien, wonach der Sozialpolitische Ausschuss, wenn ihm die Vorlage über die Neuregelung der Beamtenbesoldung zugeleitet wird, auch über die im Zusammenhang damit stehende Erhöhung der Bezüge der Versorgungsberechtigten beschließen soll. Die sozialdemokratische Fraktion hat dazu einen Änderungsantrag eingebracht, wonach die sich aus einer Abschlagszahlung für die Beamten ergebenden prozentualen Zuschläge auf die Renten der Kriegssopfer unverzüglich zur Auszahlung gebracht werden sollen.

Abg. Loibl wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag, weil dieser keine Verbesserung des Antrags der Regierungsparteien bringen würde.

Abg. Frau Rehe (Soz.)

steht im Gegensatz dazu, daß der Antrag der Regierungsparteien eine Verlesung des § 84 des Versorgungsgesetzes bedeute. Wenn eine Verbesserung der Bezüge der Beamten erfolge, so müßte in Verbindung damit die Verbesserung der Renten der Kriegssopfer vorgenommen werden. Diese Verbesserung sei ja ohnehin schon längst von der Regierung versprochen worden. Die Sozialdemokratie erkenne gewiß die Notlage der Beamten an, aber nicht mindergroß sei die Notlage der Kriegssopfer.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, der Antrag der Regierungsparteien angenommen.

Bei der Beratung darüber, ob ein kommunistischer Antrag zu der geplanten Fortsetzung der Verhandlungen noch auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt werden soll, erklärt Abg. Schulze-Bromberg für die Regierungsparteien, daß über diese Frage im Hausausschuss gesprochen werden solle.

Abg. Müller-Franken (Soz.) stellt in Verbindung damit fest, daß diese Debatte die Erfüllung des Wunsches der Sozialdemokratie sei, wonach das Verhältnis des Spartakumföhrers zum Reichspostministerium im Ausschuss erörtert werden solle.

Gegen die Aufhebung auf die Tagesordnung wird von rechts widersprochen.

Um 19 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag 14 Uhr. Fortsetzung der Beratung der Arbeitslosenversicherung.

## Die Ausschufstagung des Zentrums.

Der Fall Wirth nicht erledigt. — Eine Warnung an die Volkspartei.

Der dem Zentrum nahestehende „Reichsdienst der deutschen Presse“ teilt mit:

Die Tatsache, daß der sogenannte „Fall Wirth“ auf der Reichsausschufstagung der Zentrumspartei in sehr lebhafter Aussprache verhandelt wurde, ohne daß der Reichsausschuss zu ihm Stellung nahm, macht, wie wir aus Zentrumstreifen hören, deutlich, daß hier eine Einigung nicht erzielt wurde. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß die im Zentrum vorhandenen Spannungen auch durch den Reichsausschuss nicht gelöst worden sind, und daß insbesondere auch die Spannung, die zwischen Dr. Wirth und dem Reichskanzler Dr. Marx seit dem bekannten Brief des Kanzlers an Wirth besteht, durch die Aussprache auf der Tagung des Reichsausschusses nicht aus der Welt geschafft ist. Im übrigen dürfte das künftige Verhalten der Reichstagsfraktion des Zentrums wesentlich bestimmt werden durch die Stellung, die die Deutsche Volkspartei zum Reichsausschuss einnehmen wird.

## Die Besichtigungsreise an der Ostgrenze.

Keine Zulassung von Pressevertretern.

Die beiden ausländischen Offiziere, die General v. Pawelz auf der Besichtigungsreise zu den Ostfestungen begleiten werden, sind, wie der SPD. hört, der französische Major Durand und der belgische Major Fusin. Die Reise dürfte in acht Tagen beendet sein. Es ist vorgesehen, daß die drei Herren nach ihrer Rückkehr ein gemeinsames Protokoll unterfertigen, das, in je einem Exemplar, der deutschen Regierung und der Botschafterkonferenz überreicht wird.

Der Beginn der Reise steht noch nicht fest. Vertreter auswärtiger Zeitungen haben die Bitte ausgesprochen, sich der Besichtigungsreise anschließen zu dürfen. Das Gesuch ist von General v. Pawelz abgelehnt worden. Es herrscht prinzipielle Uebereinstimmung darüber, die Presse an der Besichtigungsreise nicht teilnehmen zu lassen. Daher wird auch der Termin der Abreise der Kommission nicht bekanntgegeben.

## Parteibuch und Sachlichkeit.

Antwort auf eine deutschnationale Anfrage.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat an die preußische Regierung die Anfrage gerichtet, ob der zum Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium ernannte Genosse Krüger über die nötigen Vorkenntnisse für sein neues Amt verfügt. Sie greift der Antwort vor, indem sie Genossen Krüger in derselben Anfrage bewußt provozierend und beleidigend als einen sachlich völlig unvorgebildeten, ausgesprochen sozialdemokratischen Parteimann bezeichnet.

Die preußische Regierung kann sich die Antwort ersparen, indem sie den deutschnationalen Knüppelkommentar den „Hannoverschen Kurier“ unterbreitet. Dieses auf dem rechten Flügel der Volkspartei stehende Blatt erinnert daran, daß Genosse Krüger ähnliche Töne zu hören bekam, als er zum Regierungspräsidenten von Lüneburg ernannt wurde, und fährt dann fort:

Nachdem nunmehr sieben Jahre seiner Amtstätigkeit verfloßen sind, läßt sich wohl ein abschließendes Urteil über die Wirksamkeit des Regierungspräsidenten Krüger fällen. Man darf wohl sagen, daß er sein Amt unparteiisch geführt hat und daß er auch beflissen war, Gegensätze auszugleichen. Präsident Krüger hat alsobald seinen großen Bezirk bereist und die verschiedenartige Struktur des Landes kennen gelernt, die vorwiegend ländliche Art in den weiten Teilen der Heide, aber auch die industrielle Art in den größeren Städten. Krüger hat sich insbesondere für das Siedlungswesen eingesetzt, geht ihm doch der Ruf voraus, gerade auf diesem Spezialgebiet Tüchtiges geleistet zu haben. Krüger ist so auch Verfasser des Reichs-Siedlungsgesetzes gewesen. Mit Rücksicht auf dieses sein Spezialgebiet ist wohl auch seine Berufung in das Landwirtschaftsministerium erfolgt. Regierungspräsident Krüger hat sich auch tätig eingesetzt in der Untereibe-Angelegenheit, von der insbesondere die Städte Harburg und Wilhelmsburg betroffen sind. Deren Interessen zu fördern, ist der Präsident stets bedacht gewesen. Im übrigen hat er aber auch sonst für die besondere Eigenart des Lüneburger Landes Verständnis gezeigt, vor allem auch für die Fragen des Naturschutzes. So ist es ihm mit zu verdanken, daß der Naturschutzpark der Lüneburger Heide endgültig unter gesetzlichen Schutz gestellt wurde. Die Bestrebungen des Vereins Naturschutzpark, wie auch sonst heimliche Belange haben in ihm einen aufrichtigen Freund und warmen Förderer gefunden.

Daß Genosse Krüger sachlich völlig unausgebildet ist, stimmt also nicht. Richtig dagegen ist, daß er ein ausgesprochen sozialdemokratischer Parteimann ist, und wir sind gewiß, daß er seine Sache besser machen wird als etwa der ausgesprochene Parteimann Sachs, der sich jetzt das preußische Kabinett von außen besehen und von seinen besseren Zeiten schwärmen darf.

## Clara Zetkin.

Ein siebzigster Geburtstag.

Die noch lebenden Persönlichkeiten, die in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung eine bedeutsame Rolle gespielt haben, stehen alle in den Reihen der Sozialdemokratischen Partei — alle mit einer Ausnahme: Clara Zetkin begeht heute fern von der Heimat in Moskau ihren siebzigsten Geburtstag. In Deutschland ist sie zu dieser Zeit Objekt lärmender kommunistischer Feiern, bei denen vergeblich versucht wird, aus ihrem Namen Kapital für eine bankrotte Sache zu schlagen.

Clara Zetkin hat in der kommunistischen Partei wechselnde Schicksale erlebt. Hätte sie drei Jahre früher ihren siebzigsten Geburtstag gehabt, so hätte kein kommunistisches Heldenlied ihr Lob verkündet. Denn damals war sie noch in Verdammnis und in Verbannung. Seit sie im Jahre 1921 mit dem Anlagematerial gegen die Provokationsmethoden der KPD-Zentrale beim mitteldeutschen Aufstand über die russische Grenze gehen wollte, wobei das Material in die Hände deutscher Behörden fiel, war sie verurteilt. Sie galt als Vertreterin des rechten Opportunismus. Der Sturz der Ruch Fischer-Maslow-Zentrale brachte sie wieder in den Besitz ihrer kommunistischen Parteirechte. Was sie unter der Herrschaft der Linken gelitten hatte, das hat sie ihr in einer furchtbaren Schimpfrede im Moskauer Ekki im Frühjahr des vergangenen Jahres vergolten.

Im Reichstag ist die Rehabilitierte nur einmal hervorgetreten und zwar in jener berühmten Rede, in der sie — frisch von Moskau kommend und mit Moskauer Direktiven versehen — das Bündnis der Reichswehr mit der Roten Armee proklamierte. Das war jene Rede, von der die kommunistische Opposition sagt, sie hätte zum Sowjetgranathandel die Theorie geliefert.

Heute begeht Clara Zetkin ihren 70. Geburtstag in weiter räumlicher und geistiger Trennung von der großen stolzen Bewegung, der sie einst mit die Fahne vorantrieb. Ist die Siebzigjährige mit dem Tausch, den sie vollzogen hat, zufrieden? Man darf es ihr gönnen! Aber zu glauben, daß sie es ist, ist schwer!

## Völkische unter sich.

Um den Tod Schlageters.

Am 8. Juli wird in Moskau ein interessanter Beseidigungsprozess stattfinden. Es handelt sich darum, wie der während der Ruhrbesetzung standrechtlich erschossene Leo Schlageter in die Gewalt der Franzosen geriet. Der aus diesen Prozessen satzungsbekannt Hauenstein, alias Heinz, Organisator von Freikorps und mysteriöser Femeidich, hat immer wieder öffentlich behauptet, daß zwei ehemalige Ruffach-Pente, Schneider und

Böge, im französischen Geheimdienst gestanden und Schlageter an die französischen Besatzungsbehörden verraten hätten.

Nun haben Schneider und Böge Hauenstein-Heinz wegen Beseidigung verklagt. Heinz seinerseits hat inzwischen mit der französischen Regierung verhandelt, und diese hat einigen französischen Kriminalbeamten Ausfahrgelände erteilt. Außerdem werden in dem Prozess die ehemaligen Freunde Schlageters, Sadowski, Zimmermann und Werner, die 1923 vom französischen Kriegsgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, dann aber, nach der Londoner Konferenz vom Sommer 1924, begnadigt wurden, vernommen werden. Die Klage Böges ist übrigens abgelehnt, da dieser den bei Privatklagen erforderlichen Gerichtslostenvorwurf nicht hinterlegt hat.

Ein komisches Völkchen, diese völkischen Erbpächter des wahren und allein seligmachenden Patriotismus! Ein Teil von ihnen schwört immer wieder mit breitem Mund, daß niemand anderes als der frühere preußische Innenminister Genosse Karl Severing an Schlageters Tod die Schuld trage. Untereinander aber beschuldigen sie sich gegenseitig der gemeinsamen Handlung, die es auf der Welt gibt: Des niederträchtigsten Denunziantentums für Geld und Geldeswert!

## Das Satyrspiel um Cacin.

Neue Regierungsniederlage: Die Freilassung beschlossen.

Paris, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Regierung hat am Montag in der Kammer eine neue empfindliche Schlappe erlitten. Der kommunistische Abgeordnete Cacin war aufgefordert worden, am Montagmittag 12 Uhr seine mehrmonatige Gefängnisstrafe wegen Aufreizung der Soldaten zum Ungehorsam anzutreten. Cacin hatte dieser Aufforderung Folge geleistet. In der Nachmittags Sitzung brachte der sozialistische Abgeordnete Baron einen Antrag ein, daß Cacin an der Ausübung seines Parlamentsmandats nicht behindert werden dürfe. Die Kammer hat diesen Antrag durch Handaufheben angenommen, und Cacin wird deshalb wieder in Freiheit gesetzt werden.

## Bürgerlicher Mittelblock.

Tardieu eröffnet den Wahlkampf in Frankreich.

Paris, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten Tardieu hat am Sonntag in Belfort gesprochen. Diese Rede wird allgemein als Auftakt der kommenden Wahlkampagne angesehen. „Seit gestern“, schreibt der „Populaire“, „ist die Wahlkampagne eröffnet.“ In einem von seinem Minister bisher erreichten Optimismus über die vergangenen oder zukünftigen Erfolge des Ministeriums Poincaré entwickelte Tardieu den Gedanken, eine große Mittelkoalition unter der Flagge „der nationalen Einheit“ für die Wahlen 1928 zu gründen.

Tardieu will den Versuch, das Vinstertal wieder zu bilden, im voraus die Spitze abbrechen und die bürgerliche radikal-sozialistische Partei oder mindestens einen Teil davon von den Sozialisten trennen, um sie zu einer Verbindung mit den bürgerlichen Rechtsparteien des bürgerlichen Blocks zu veranlassen.

Die Rede Tardieus wird in der reaktionären Presse mit lärmender Freude kommentiert. Die Blätter der bürgerlichen Linken äußern sich vorläufig sehr vorsichtig.

## Die tschechisch-deutsche Mehrheit bröckelt ab.

Ein Erfolg der deutschen Sozialdemokratie.

Prag, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Abstimmung über die Verwaltungsreform im Abgeordnetenhaus hat die innere Schwäche der tschechisch-deutsch-slowakischen bürgerlichen Regierungskoalition in überraschender Weise offenbart. Die ungarische Nationalpartei trat aus dem gemeinsamen Klub der deutschen Agrarier und Gewerbetreibender, dem sie bisher angehört hatte, aus, ebenso der deutsche Abgeordnete aus der Slowakei, so daß sich die Regierungsmehrheit um sechs Stimmen verringert. Bemerkenswert ist aber der Zerfall des deutsch-agrarischen Klubs, von dem sich zwei Abgeordnete separierten, und zwar der Listenführer der Landbündler im Wahlkreis Brünn, Dr. Hanreich, die beide in der agrarischen Bewegung eine große Rolle spielen. Das Kräfteverhältnis zwischen Regierungskoalition und Opposition, das bis jetzt 163 : 137 betrug, steht gegenwärtig 155 : 145. Die Regierung verfügt also nach der Abstimmung über die Verwaltungsreform und der durch dieses Gesetz entstandenen Kräfteverschiebung über keine sichere Mehrheit. Ministerpräsident Soehla soll sich allerdings in ähnlichen Situationen befinden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß der deutsche Bauernbund die Belastungsprobe, die das Vorgehen zweier seiner führenden Parlamentarier gegen die Klubdisziplin für ihn bedeutet, nicht erträgt und dann das Abbröckeln der Regierungsmehrheit jedenfalls als Erfolg buchen, da es vor allem der unermüdeten agitatorischen Tätigkeit der deutschen Sozialdemokraten zu danken ist, daß sich große Schichten der bürgerlichen Wählerschaft gegen die Verwaltungsreform einstellten und durch ihre Kundgebungen das oppositionelle Vorgehen der beiden Agrarier erzwangen.

Der zur Opposition übergegangene Agrarier Mayer veröffentlicht übrigens in der oppositionellen Zeitung „Bohemia“ einen Artikel, in dem er sein Vorgehen begründet und in scharfen Worten die Politik der deutschen Regierungsparteien, die „von Stufe zu Stufe“ sinke, kritisiert. Er wendet sich in diesem Artikel vor allem auch an die ausländische Öffentlichkeit, die vielfach der Ansicht ist, daß die internationale Zusammenarbeit der bürgerlichen Parteien den nationalen Ausgleich bedeute. An den nationalen Verhältnissen habe sich aber nicht das geringste geändert, da die deutschen Bürgerparteien ihre Forderungen bedingungslos preisgaben und widerstandlos die Diktate der tschechischen Parteien hinnahmen.

Das Reichskabinett beriet am Montag abend in einer lang andauernden Sitzung über das Schulgesetz, ohne jedoch bisher zu einer Einigung zu gelangen.

Die Mandatskommission des Völkerbundes hat, ohne auf politische Gesichtspunkte einzugehen, beschlossen, gegen die Ernennung eines deutschen Mitgliedes der Kommission keinen Einspruch zu erheben. Damit ist wohl die letzte Formalität erfüllt.

Die bulgarische Schandjustiz fordert neue Opfer. Vor dem Kreisgericht der bulgarischen Stadt Pazardschik hat ein neuer politischer Prozess begonnen. Die Anklageschrift beschuldigte die 39 vor dem Gericht stehenden Arbeiter, Bauern und Beamten der Zugehörigkeit zur illegalen kommunistischen Bewegung. Gegen 12 Angeklagte hat der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt. Ein großer Teil von ihnen sind noch Jugendliche, einige sogar Minderjährige. Die Verhandlung dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

## Die Ueberstundenfrage.

### Wichtige Feststellungen.

Zur Klärung des durch die Unternehmerophisterei hervorgerufenen Streits über den Ueberstundenzuschlag haben vor kurzem zwischen den Vertretern der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften und dem Reichsarbeitsminister eingehende Verhandlungen stattgefunden. Durch diese Verhandlungen ist nun endlich die Möglichkeit geschaffen worden, dem Arbeitszeitbetrag und Ueberstundennepp einen Riegel vorzuschieben.

Zunächst ist gegenüber dem Abgeltungsunfug klargestellt worden, daß der Rechtsstandpunkt der Gewerkschaften, wonach der § 6a der Arbeitszeitverordnung es nicht zuläßt, daß der Anspruch auf eine „angemessene Vergütung“ für die Mehrarbeit durch eine allgemeine Lohnhöhung abgegolten wird, der richtige ist. Der gefällig gewährleistete Anspruch muß durch eine besondere Vergütung für die Mehrarbeit erfüllt werden. Schiedsprüche oder freie Vereinbarungen, die die besondere Vergütung für die über 48 Stunden hinausgehende Mehrarbeit ganz oder für eine bestimmte Stundenzahl durch Lohnzulage oder ähnliches abgeben, sind rechtsunwirksam. Derartige rechtsunwirksame Regelungen müssen also schleunigst korrigiert werden.

Der Anspruch, vereinbarte günstigere Bestimmungen, als der § 6a aufstellt, auf Grund des § 6a Absatz 4 vor Ablauf der Vereinbarung neu zu regeln, ist im Gesetz nicht begründet und muß daher abgelehnt werden. Ist also z. B. schon vor dem 1. April 1927 eine Ueberarbeitszeitregelung vereinbart, die günstiger ist, so sind sowohl Absatz 1 wie auch Absatz 2 bereits erfüllt; der Absatz 4 ist dann gegenstandslos geworden. Es besteht daher kein Anspruch auf Durchführung eines Verfahrens gemäß § 6a, Absatz 3. Auch diese Rechtsauffassung der freien Gewerkschaften wird vom Reichsarbeitsminister geteilt.

Der Versuch des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, einen besonderen Unterschied zwischen „Mehrarbeit“ und „Ueberarbeit“ zu konstruieren, wonach Mehrarbeit die über 48 Stunden wöchentlich hinaus geleisteten Stunden innerhalb der tarifvertraglich vereinbarten Arbeitszeit, Ueberarbeit dagegen nur die Stunden sein sollen, die nach dieses Maß übersteigen, ist völlig abwegig. Nach dem § 6a ist jede über 48 Stunden hinausgehende Mehrarbeit — den Ausdruck „Ueberarbeit“ kennt der § 6a nicht — mit einem besonderen Zuschlag zu belegen.

Die Bezahlung der Ueberstunden soll in der Regel um 25 Proz. höher sein als die Bezahlung für die Arbeit innerhalb der 48-Stunden-Woche. Diese 25 Proz. sind nicht, wie es in den Unternehmerkommentaren zur Arbeitszeitverordnung hingestellt wird, der gefällige Höchstfuß. Sie sind eher als Mindestfuß zu betrachten, wenn auch der Reichstag die Erklärung der 25 Proz. als Mindestfuß zunächst abgelehnt hat. Nach dem Washingtoner Abkommen müssen 25 Proz. als Mindestfuß gelten, und da das Arbeitszeitgesetz bekanntlich mit dem Washingtoner Abkommen in Einklang gebracht werden soll, muß mindestens ganz allgemein die Tendenz, 25 Proz. zum Mindestfuß zu machen, schon jetzt ausschlaggebend sein.

Die Arbeiterschaft muß nunmehr nach der Klärung der Situation überall rücksichtslos darauf bestehen, daß der Ueberstundenzuschlag für die Mehrarbeit über 48 Stunden mit einem Zuschlag von 25 Proz. als Mindestfuß vergütet wird. Nur dann, wenn die Ueberstundenarbeit im Geldbeutel des Unternehmers sich fühlbar macht, kann die Ueberstundenbestimmung, die einseitig wertvolle Bestimmung im Rotgefäß, zur Verkürzung der Arbeitszeit beitragen.

## Hamburgs Gewerkschaften 1926.

### Stetiger Aufstieg trotz ungeheurer Arbeitslosigkeit.

Der Geschäftsbericht des Ortsausschusses Groß-Hamburg des ADGB für das Jahr 1926 zeigt, daß auch die Hamburger freien Gewerkschaften durch die schwere Wirtschaftskrise des Vorjahres in ihrer Entwicklung stark gehemmt wurden. Auch das Hamburger Wirtschaftsgebiet hatte eine das ganze Jahr hartnäckig anhaltende Arbeitslosigkeit aufzuweisen. Ende Dezember 1925 waren nach den Berichten des Hamburgischen Landesarbeitsamtes 51 127 Erwerbslose, darunter 21 338 Nichtunterstützte zu verzeichnen. Diese Zahl stieg bis Ende Februar auf 58 431, darunter 18 469 Nichtunterstützte und fiel dann bis Ende 1926 wieder auf 51 246, wovon 19 701 nicht unterstützt wurden. Während im Jahre 1925, das auch schon unter seinem guten wirtschaftlichen Stern stand, 16,71 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos waren, waren

im Berichtsjahre 21,9 Proz. der Mitglieder arbeitslos.

Infolge der ungeheuren Arbeitslosigkeit stiegen auch die Ausgaben der Gewerkschaften, insbesondere zur Unterstützung der erwerbslosen Mitglieder, ganz gewaltig. Während 1925 zur Unterstützung der erwerbslosen Mitglieder 683 596 M. ausgegeben wurden, erforderte im Berichtsjahre die Arbeitslosenunterstützung 1 240 133 M. Leider vermehrt man in dem Bericht eine Gegenüberstellung der Zahl der Lohnbewegungen im Jahre 1925 mit denen des Berichtsjahres wie auch genaue Angaben über die Erfolge der geführten Bewegungen, so daß die Angaben über die Streiks und Aussperrungen keine Vergleichsmöglichkeit bieten.

An der allgemeinen Betrachtung über die zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geführten Bewegungen wird gesagt, daß eine wirkliche Erhöhung der Reallohne nur in wenigen Fällen erreicht werden konnte, daß es aber gelang, die geplanten Lohnsenkungen und Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abzuwehren. Die zur Unterstützung der am englischen Großkampf beteiligten Arbeiter eingeleitete Sammlung erbrachte 63 791 Mark, eine in Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit ganz ansehnliche Summe. Trotz der anhaltenden Wirtschaftskrise, die überall die Mitgliederbewegung ungünstig beeinflusste, hat sich die Mitgliederzahl der Hamburger freien Gewerkschaften um einige Tausend vermehrt. Der Durchschnittsbestand an Mitgliedern betrug im Berichtsjahre 163 302 gegen 160 869 im Jahre 1925. Am Schlusse des Berichtsjahres zählten die Hamburger Gewerkschaften

insgesamt 164 730 Mitglieder.

Dieser Aufstieg ist uns so erfreulich, als gerade die Hamburger Gewerkschaften während des englischen Streites einer wüsten und verleumderischen Hege der Kommunisten ausgesetzt waren. Daß dieser Verleumdungsaktion den Gewerkschaften keinen Abbruch tat, beweist, wie wenig ernst noch die Arbeiter die revolutionären Hartleinen der KPD nehmen. Der Ortsausschuß war vor allem im Vorjahre bemüht, die Arbeitslosigkeit dadurch zu bekämpfen, daß er bei den Behörden auf Arbeitsbeschaffung drängte. Seine unablässigen Bemühungen in dieser Richtung waren nicht erfolglos.

Darüber hinaus setzte er mit Unterstützung des Arbeiterrats Groß-Hamburg die praktischen Unterstützungsmaßnahmen fort. Reichlich eingegangene Sammelgelder ermöglichten es, mit der Rotspendung schon am 15. September zu beginnen. Es belamen im Gewerkschaftshaus zunächst 1000 Erwerbslose täglich ein warmes Mittagessen, welche Zahl sich in Intervallen steigerte und ab 1. Januar 1927 schon 2000 betrug. Außerdem wurden ab 15. November im Obdachlosenheim 1000 bis 1500 Portionen warmes Essen ausgegeben und in verschiedenen Stadtteilen täglich 700 Fischgerichte verteilt, so daß in den letzten Monaten durch die gewerkschaftliche Rothilfe im Durchschnitt

### täglich 4000 Erwerbslose warmes Essen

erhielten. Hinzukam noch die Verteilung von 44 950 Lebensmittelpaketen und eine Weihnachtbescherung an 2000 Kinder der bedürftigsten Erwerbslosen.

Der Ortsausschuß ließ sich auch die Bekämpfung des Ueberstundenmissetzens angelegen sein. Er hat sich der Erziehung der gewerkschaftlichen Jugend gewidmet und zu wichtigen sozialpolitischen und anderen die Arbeiterkraft berührenden Fragen Stellung genommen, kurzum überall die Interessen der Arbeiterschaft wahrzunehmen gesucht. Alles in allem zeigt der Jahresbericht, daß die freien Gewerkschaften Groß-Hamburgs die Belastungsprobe des Vorjahres verhältnismäßig gut bestanden und sich als ein starkes Bollwerk gegen die Unternehmerangriffe erwiesen haben.

## Die Arbeitsmarktlage in den Berufen.

(Konj.-Korr.) Die Stichprobenziehung bei den Arbeitsnachweifen Mitte Juni 1927 ergibt unter Berücksichtigung der Arbeitslosigkeit nach Berufsgruppen sehr bemerkenswerte Ergebnisse. In der Land-, Forstwirtschaft und Fischerei kamen auf 26 070 offene Stellen nur 20 574 Arbeitsjunge, im Bergbau, Hütten- und Salinenwesen auf 948 offene Stellen insgesamt 21 688 Arbeitsjunge. Auch in den Industriezweigen der Steine und Erden ist die Zahl der Arbeitsjungen noch immer erheblich hoch; auf 703 offene Stellen kamen 12 127 Stellungjunge. In der metallverarbeitenden und der Maschinenindustrie ist die Andrangsziffer ebenfalls noch außerordentlich hoch; man zählte am 15. Juni auf 1601 offene Stellen nicht weniger als 167 339 männliche Arbeitsjunge, nicht eingerechnet die weiblichen. Im Spinnstoffgewerbe stehen 420 Stellen 7736 Arbeitsjunge gegenüber. Recht ungünstig sind ferner die Andrangsziffer des Holz- und Nahrungsmittelgewerbes, des Bekleidungs- und des Holz- und Schankwirtschaft und ebenso des Verkehrsgewerbes, wo man 61 087 Stellengefüge und nur 279 offene Stellen hat.

Das Bild in den Angestelltenberufen hat sich gegenüber den letzten Erhebungen teilweise etwas besser gestaltet. Es kommen aber immer noch auf mehr als 108 000 arbeitsjunge kaufmännische Angestellte nur 1721 offene Stellen, auf 922 offene Stellen 23 316 arbeitslose Bureauangestellte und auf 294 Stellen 17 699 arbeitslose Techniker aller Art. Die Gesamtziffer ist allerdings gegenüber Mitte März wesentlich gebessert. Auf 52 944 offene Stellen kamen 1 78 913 Stellungjunge gegen 40 321 Stellen bei 2 007 630 Arbeitslosen Mitte März.

## Polizeistunde und Gastwirtsgehilfen.

### Eine falsche Darstellung.

Vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten wird uns geschrieben:

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht in Nr. 37 seines Stadtblattes vom 15. Juni 1927 einen Artikel unter der Ueberschrift: „Immer wieder die Polizeistunde“. Da heißt es:

„Schließlich ist dem Publikum recht, was den Herren Oben selbst billig ist: In Berlin, wie allerwärts werden von Witternacht bis in den anderen Vormittag hinein, ausschließlich für Angehörige des gastronomischen Gewerbes (auch für die Mitglieder des Zentralverbandes) besondere Klubs und Lokale offengehalten und geführt. Ihre Erträge aus Mieten, Pacht, Umsatzbeteiligung fließen dann dazu zu dienen, die Bureaukosten dieser Organisationen mit zu bestreiten, wie auch die Kosten jener Propaganda, mit der man dem Publikum die verlängerte Polizeistunde wieder nehmen will, von der man sich zum eigenen Vergnügen ertragreich befreit hat.“

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten hat das „Berliner Tageblatt“ am 21. Juni ersucht, wenigstens diesen Teil des Artikels sachlich richtigzustellen und dabei betont, daß er es nicht für notwendig halte, sich auf § 11 des Pressegesetzes zu berufen. Das „Berliner Tageblatt“ wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeitszeit der gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer bis 1 Uhr bzw. 3 Uhr nachts dauert, daß also diese Arbeitnehmer für ihre Erholung bzw. zur Einnahme von Mahlzeiten in den Klublokalen nur 4 bzw. 2 Stunden für sich in Anspruch nehmen, da diese Lokale um 5 Uhr geschlossen werden. Die Klublokale sind zudem ein notwendiges Uebel, das vom Zentralverband nur ungern gebildet wird, weil die Arbeitnehmer vor 5 Uhr morgens Fahrverbindung nach ihren Wohnstätten so gut wie nicht hat.

Unzutreffend ist, wenn das „Berliner Tageblatt“ von Erträgen der Klublokale, Mieten, Pacht, Umsatzbeteiligung spricht, aus denen die Kosten der Organisation und der Propaganda für die Beilegung der Polizeistunde gedeckt würden. Soweit die Lokale des Zentralverbandes in Frage kommen, auf den der Artikel ausdrücklich Bezug nimmt, handelt es sich um Privatunternehmungen, für die der Verband lediglich in bezug auf die einzulassenden Gäste gegenüber dem Polizeipräsidium die Verantwortung trägt.

## Die Entschädigung der Arbeitsrichter.

Die Entschädigung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden wird durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers, die soeben erschienen ist, folgendermaßen geregelt:

Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden erhalten für den ihnen aus der Wahrnehmung des Beisitzeramtes erwachenden Verdienstausfall eine Entschädigung, die für jede angegangene Stunde der durch die Amtstätigkeit veräußerten Arbeitszeit wenigstens 20 Pfennig und höchstens 1,50 M. beträgt. Die Höhe der Entschädigung wird im Einzelfall unter Berücksichtigung der regelmäßigen Erwerbstätigkeit festgesetzt und für höchstens zehn Stunden pro Tag gewährt.

Neben der Vergütung für den Verdienstausfall erhalten die Beisitzer für den mit ihrer Amtstätigkeit verbundenen Aufwand für jeden Sitzungstag eine Entschädigung, die für die Beisitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte bei einer Sitzungsdauer bis zu vier Stunden 1,50 M., bei längerer Sitzungsdauer 3 M. beträgt. Beisitzer, die nicht innerhalb der politischen Gemeinde des Sitzungsortes wohnen, erhalten außerdem eine weitere Entschädigung von 3 M. für den Sitzungstag und jeden weiteren Reisetag. Für Beisitzer des Reichsarbeitsgerichts, die innerhalb der politischen Gemeinde des Sitzungsortes wohnen, beträgt die Entschädigung 6 M. für den Sitzungstag. Auswärtige Beisitzer erhalten für den Sitzungstag und jeden Reisetag eine Entschädigung von 12 M.

Wird durch die Wahrnehmung des Beisitzeramtes eine auswärtige Uebernachtung erforderlich, so wird außer der Ent-

schädigung für Verdienstausfall und der Entschädigung für Aufwand ein Uebernachtungsgeld gezahlt. Es beträgt: a) für Beisitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte in besonders teuren Orten 7 M., in anderen Orten 5 M.; ob das Uebernachtungsgeld für besonders teure Orte oder das für andere Orte zu gewähren ist, entscheidet sich nach dem Sitzungsort; b) für die Beisitzer des Reichsarbeitsgerichts 9 M. — Welche Orte als besonders teuer gelten, bestimmt sich nach den Vorschriften über Dienstreisen der Reichsbeamten.

Beisitzer der Arbeitsgerichtsbehörden, die nicht innerhalb der politischen Gemeinde des Sitzungsortes wohnen, erhalten als Fahrkostenentschädigung: a) für Beisitzer, die auf Eisenbahnen, Schiffen, Kraftposten oder sonstigen regelmäßig fahrenden Verkehrsmitteln zurückgelegt sind oder hätten zurückgelegt werden können, die wirklich erwachsenen Auslagen, einschließlich der Kosten für Beförderung und Verfrachtung des notwendigen Gepäcks, jedoch der Benutzung von Eisenbahnen oder Schiffen höchstens den Fahrpreis für die 3. Wagen- oder 2. Schiffsklasse, wenn es sich um Beisitzer der Arbeitsgerichte und der Landesarbeitsgerichte, und höchstens den Fahrpreis für die 2. Wagen- oder 1. Schiffsklasse, wenn es sich um Beisitzer des Reichsarbeitsgerichts handelt; b) für Beisitzer, die nicht mit den unter a) genannten Verkehrsmitteln zurückgelegt werden können, für je einen Kilometer (angefangene Kilometer werden als voll gerechnet) 10 Pfennige. — Kosten für Fahrten oder Wege innerhalb der politischen Gemeinden des Wohnortes und des Sitzungsortes werden nicht erstattet.

## Verhandlungen in der Schwerindustrie.

### Die Arbeiter fordern den Achtstundentag.

Essen, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die neuen Lohn- und Arbeitszeitverhandlungen für die nordwestliche Gruppe der Metallindustrie finden am 20. und 21. Juli in Essen statt. Die in der Tarifgemeinschaft vertretenen Metallarbeiterverbände fordern die dreigeteilte achtstündige Arbeitsschicht mit entsprechendem Lohnausgleich und in der weiteren arbeitenden Industrie den achtstündigen Arbeitstag.

## Mühlenarbeiterstreik in Köln.

Köln, 4. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In den Kölner Grobmühlmühlen Auer-Köln-Deutz, Lenfischer, Litzmann und Späthmühlheim streikten seit Montag die Mühlenarbeiter. Die Unternehmer haben seit den verfallenen Tarifverhandlungen die Forderungen der Arbeiter auf Nachschichtzulagen und Verlängerung des Urlaubs abgelehnt. Am Freitag wurde vom Schlichter ein Schiedspruch erlassen, in dem die über 48 Stunden hinausgehende Arbeitszeit von der 49. bis 51. Stunde mit 15 Proz. Zuschlag, von der 52. bis 54. Stunde mit 20 Zuschlag vergütet werden soll. Da die Mühlenarbeiter bisher schon die Arbeitszeit über 48 Stunden mit 20 Proz. vergütet erhielten, bedeutet der Schiedspruch eine Verschlechterung. Deshalb sind die Mühlenarbeiter in den Streik getreten.

## Ausdehnung des Pfälzer Textilarbeiterstreiks.

Speyer, 4. Juli. (Mit.) Der Lohnkonflikt in der Pfälzischen Textilindustrie nimmt an Ausdehnung immer mehr zu. Zurzeit befinden sich sämtliche Textilarbeiter von Lamprecht, Schönbühl und Weidental im Streik. Die Arbeiterchaft der Baumwollspinnerei von Speyer hat am Sonnabend gleichfalls geschlossen die Kündigung eingereicht.

## Schiedspruch für die rheinisch-westfälischen Straßenbahner

Dortmund, 4. Juli. (Mit.) Im Lohnstreit der Straßenbahner Rheinland und Westfalen ist ein Schiedspruch gefällt worden, nach dem das zum 1. Juli gekündigte Lohnabkommen erneuert wird mit der Maßgabe, daß die darin verzeichneten Schicht- und Stundenlöhne um 5 Proz. erhöht werden.

## Schließung der Antwerpener Diamantenschleifereien.

Brüssel, 4. Juli. (Mit.) Infolge der durch den Senat von Südafrika angenommenen Vorlage über Edelsteine haben die Arbeitgeber und Arbeiter der Antwerpener Diamantenschleifereien sich dahin geeinigt, vom 11. Juli ab jede Arbeit einzustellen. Eine endgültige Entscheidung hängt jedoch von Verhandlungen mit dem Ausland ab.

Max Paule 60 Jahre alt. Am 5. Juli 1867 in Mitweida in Sachsen geboren, vollendet Max Paule, Sekretär im Hauptvorstand des Deutschen Verkehrsbundes, heute sein 60. Lebensjahr. Unsere Glückwünsche!

In der Metallarbeiterbewegung in Köln ist keine Veränderung eingetreten; die Arbeiter verharren weiter im Streik.

**SPD-Arbeiter, Angestellte, Beamte des Bezirksamts Arenberg.** Versammlung am Donnerstag, 7. Juli, 19½ Uhr, bei Krüger, Berlin S. 10, Grönmühlstr. 1. Tagesordnung: 1. Soziale Arbeit in der Jugendpflege. Referent: Herr. Stadtschulinspektor Schiller. 2. Ausgabe. 3. Geschäftsbericht. Pünktliches Erscheinen erwartet der Vorstand. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Zentralverband der Angestellten, Bezirk Charlottenburg, hat heute seine monatliche Beisitzerversammlung in Schwanns Kaffeehaus, Schötenstr. 24, Ladovorschuß; Bericht vom Kölner Reichsanwalt. Referent: Herr der Buchhändler der Berliner Ortsgruppe, Hans Gattlisch.

**Wiktoria Zimmerer!** Alle Funktionäre, Vertrauensleute und Betriebsräte werden hiermit auf die Versammlung am Donnerstag, dem 7. Juli, abends 7 Uhr, im „Dresdener Hof“, Dresdener Str. 64, hingewiesen. Auf allen Arbeitsstellen, wo kein Vertrauensmann bestellt, muß sofort einer ernannt, der hierzu schriftlich ernannt und zur Versammlung entsandt werden. Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Berlin und Umgegend.

**Freie Gewerkschaften des Saalegebietes.** Besir. Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: Frankfurter Allee; Gruppenheim, 6181, Jugenheim, Altener Straße 18, Zimmer 2. Beisitzerversammlung. — **Bundesratler Platz;** Gruppenheim, Diehlmeisterstr. 8. Beisitzerversammlung. — **Lichtenberg;** Gruppenheim, Jugenheim, Dörfstr. 22. Beisitzerversammlung und Ausgabe der Betriebszeitschriften. — **Leipzig;** Gruppenheim, Schulz Widenbruchstr. 1034 (Sollzimmer). Beisitzerversammlung. — **Weiße Gruppenheim, Chausseestraße Ecke Dammstraße, Beisitzerversammlung.** — **Bismarck;** Jugenheim, Chausseestraße Ecke Wolkensstraße, Erntedankfestabend. — **Mühl.** Lieder zur Laute. Jugendspiel. — **Westkreis;** 18 Uhr Treffen zum Baden im Wolkenssee am Eingang. — **Süden-Südwesten;** Ab 18 Uhr Spielen auf dem Sportplatz. — **Schöneberg;** Von 17½ Uhr bis 22 Uhr Spielen auf dem Metallarbeiter-Sportplatz. — **Brunnensplatz;** Baden im Wolkenssee. Treffpunkt 18½ Uhr Anhalter Straße Ecke Seestraße. — **Reppendorf;** Treffen zum Baden im Wolkenssee 18½ Uhr Müllerstraße Ecke Seestraße.

**Uhlenhofen!** 19 Uhr im Jugenheim (7 A), Gewerkschaftshaus, Grönmühlstr. 24. „Entwicklung des Regattas“.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabenden von 9—3 Uhr und 4—6 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schill; Wirtschaft: G. Klingelberg; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Freiwirtschaft: Dr. John Schönbühl; Fortales und Kontingenz: Fritz Korbmann; Anzeigen: Dr. Meier; Uebersicht in Berlin: Verlag: Hermanns-Verlag G. m. b. H., Berlin. Teut. Gewerkschaftsbundesrat und Beisitzerversammlung Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Dienst 2 Bellanten und „Unterhaltung und Wissen“.

# LINDAU Bodensee.

Reizende Inselstadt in unvergleichlich schöner Lage / Herrl. Erholungsaufenthalt. Sehr bequeme und lohnende Ausflüge mit Dampfschiff. / Aussichtswagen. Flugzeug und der neuen Pfänderbahn / See- und Bergsport / Neuzeitliche Badeanstalten und Strandbäder. Prosp. d. d. Städt. Verkehrsbüro. Tel. 614.

# Die Knochenfunde unter der Stadtbahn

## Der Kommunistentunnel zusammengebrochen: Reste eines alten Friedhofs.

Zwei Berichterstatter, die der „Vorwärts“ am Montag nachmittag nach der Fundstelle entsandte, gaben nach genauer Inspektion des Fundortes und Benutzung aller Erkundungsmöglichkeiten folgenden Bericht:

Der Bahnkörper der Stadtbahn hat eine Breite von etwa 14 Metern. Die Skelettfunde wurden bisher unter der gesamten Breite des Bogens, d. h. also in einer Ausdehnung von mindestens 14 Metern gemacht. Wie bei den benachbarten Bögen so war auch der Boden des Bogens 315 vor Beginn der jetzigen Ausschachtungen mit einer starken Betondecke belegt. Bei einer Vergrabung der Leiden im Jahre 1919 hätten also die Leier dieser Betonlage in seiner ganzen Ausdehnung ausgehauen und wiederherstellen müssen, ein etwas unwahrscheinliches Unternehmen, wenn man bedenkt, daß zu keiner Zeit der Verkehr auf den Stadtbahngleisen völlig geruht hat, daß die Gleise daher bei Tag und Nacht revidiert wurden, und keiner der Revisionsbeamten oder Streckenarbeiter von diesen umfangreichen Ausschachtungsarbeiten etwas gemerkt hat, bei denen schätzungsweise 200 bis 300 Kubikmeter Sand hätten bewegt werden müssen — von den notwendigen Betonierungsarbeiten ganz zu schweigen!

### Feststellungen am Fundort.

Nach übereinstimmenden Aussagen der Arbeiter lagen die Skelette nur teilweise nebeneinander, zum großen Teil bildeten die Knochen ein völlig durchsichtiges Gitter. So wurden an einer Stelle sechs Schädel nebeneinander gefunden, die unmöglich in diese Lage hätten geraten können, wenn sie zusammen mit den übrigen Leichen hier eingebettet worden wären. Der Zustand der Knochen ist ein derartiger, daß auch der Laie ohne weiteres ihr hohes Alter erkennen kann. Ihre Berichterstatter konnten eine Anzahl eben ausgegrabener Knochenreste persönlich besichtigen. An einem ziemlich zusammenhängenden Schädelband war die Knochenbedeckung so moersch, daß ohne jede Mühe mit den bloßen Fingern Stücke davon abgetrennt werden konnten. Rippenknochen waren gleichfalls zertrümmert, daß sie ohne die leiseste Kraftanstrengung zerbrochen, ja beinahe zerdrückt werden konnten. Die größeren Röhrenknochen, von denen einige beim Ausgraben durch Spatenstöße aufgedrückt waren, enthielten keine Spur von Knochenmark mehr. An keinem der von uns besichtigten Knochen konnte noch irgendein Rest von Weichteilen oder Haaren wahrgenommen werden. Sämtliche Knochen waren vollkommen geruchlos, sie wiesen eine dunkelbraunliche Farbe auf. Das Erdreich, in dem die Knochen eingebettet waren, unterschied sich in nichts von dem weiter entfernten. Auch diese unliegende Erde hatte völlig reinen Erdgeruch. Knochenmarkreste und Haare findet man aber immer bei Gebelnen, die schon 20—30 Jahre in der Erde gelegen haben, und ein Verwesungsgeruch in der Hirschale ist sogar nach 50 Jahren noch festzustellen.

Nun aber das Interessanteste und Ausschlaggebende: Während die „Rote Fahne“ und ihre Nachmittagsabteiler bisher darauf fußen, daß die Knochen nur in größerer Höhe als die Fundamente der Stadtbahnpfähle liegen, konnten Ihre Berichterstatter feststellen, daß das Grabfeld sich unter mindestens einem Stadtbahnpfähle fortsetzt. Bei unserer Ankunft war hier bereits ein Loch gegraben, das etwa einen Meter weit unter den Pfeiler reichte. Beim Ausschachten dieses Loches waren Bein- und Rippenknochen, zwei Schädel unter dem Pfeiler herorgeholt worden. Auf Bitten Ihrer Berichterstatter wurde eine Schaufel herbeigebracht und das Loch noch um einige Schritte ausgegraben. Mit der herausgehobenen Erde kamen abermals zahlreiche Skelettfunde aus Tageslicht. Natürlich kann die Arbeit unter dem Pfeiler, um diesen nicht zu gefährden, nicht beliebig weit fortgesetzt werden. Man konnte aber mit bloßem Auge noch

weitere Knochen aus der Erde herausragen sehen. Es ist daher sicher, daß weit unter dem Pfeiler noch Skelette liegen müssen. Damit bricht die Hypothese der „Roten Fahne“ — ganz abgesehen von dem Alter der Knochen — restlos zusammen. Denn wenn wird sie wohl einreden wollen, daß die Truppe von 1919, um Leichen zu vergraben, einen Stadtbahnpfähler unterminiert hätte? Stuhlg machen muß auch die enorm große Zahl der Knochenfunde. Obwohl bis jetzt schon schätzungsweise — nach der Zahl der Schädel zu schließen — etwa 40 bis 50 Skelette freigelegt worden sind, stehen fraglos noch weitere Skelettmassen in der Erde, denn man stößt fortgesetzt mit jedem Spatenstich auf neue Knochenreste. Danach müßten also in den Januar-Tagen 1919 hundert Menschen oder mehr gänzlich unbemerkt beseitigt und vergraben worden sein, ohne daß sich bis heute auch nur ein Zeuge dieses angeblichen Massenmordes gemeldet, auch nur ein Hinterbliebener Nachforschungen ange stellt hätte?

Selbst die verschwiegenen Hemmorde der Schwarzen Reichswehr sind nach kurzer Zeit ruchlos geworden. Bei einer Massentötung von hundert oder mehr Menschen, ausgeübt von einer völlig ungeschulten Truppe (Januar 1919!), sollte aber bis heute nicht ein einziger Truppenangehöriger geredet haben? Großes Gewicht legten Ihre Berichterstatter darauf, etwas Genaueres über die

### angeblich bei den Skeletten gefundenen Metallknöpfe und Uniformfäden

zu erfahren. Obwohl zahlreiche Arbeiter zugegen waren und befragt wurden, konnte aus eigener Anschauung keiner etwas Detailliertes berichten. Einer berief sich auf Hörensagen, ein anderer auf Zeitungslektüre! Gehehen oder in der Hand gehabt hatte von allen Anwesenden niemand ein detailliertes Beweismittel. Die meisten wußten nur von Knochen und von nichts anderem. Auch die Begende von dem behaarten Schädel, die ein jüngerer anwesender Arbeiter zunächst — sicher im besten Glauben — aus eigener Anschauung bestätigte, stürzte sich dahin auf, daß sich bei einem Schädel innen und außen an der Schädeldecke ein moosartiger Bezug pflanzlicher Herkunft gebildet hatte.

Auf der südlichen Seite des Stadtbahn Bogens, nicht mehr unter der Böschung, sondern bereits im Freien, ist man beim Graben in etwa 1/2 Meter Tiefe auf eine Pallasienwand aus völlig vermodertem Holz gestoßen. Ein schwach geführter Spatenstich genügt, um die etwa schenkelbreiten Pfosten zu zerräumen. Es ist leicht möglich, daß diese Wand die ursprüngliche Einfriedigung des vor langen Zeiten angelegten Massengrabes bildete.

Ganz abgesehen von der Frage des Alters der Knochen, die letzten Endes durch die Sachverständigen zu entscheiden ist, spricht bei dem ganzen Funde nichts für, aber alles gegen die Hypothese der „Roten Fahne“, daß es sich hier um Leichen aus der Spartaliskenzzeit handelt. Bei Massenerschießungen hätte man zweifellos eine tiefe Grube gegraben und die Leichen hineingepackt, nicht aber diese horizontal über eine Fläche von mehr als hundert Quadratmeter verstreut. Auch die Tatsache, daß diese Stadtbahnbojen 1879 bis 1880 gebaut wurden, kann nicht für die Hypothese ins Feld geführt werden. Denn tatsächlich steht jetzt fest, daß mindestens

### der eine Pfeiler der Stadtbahn direkt auf und über dem Grabfeld aufgebaut

ist. Man hat höchstwahrscheinlich damals nur das für den Pfeilerbau in Betracht kommende Erdreich ausgeschachtet und die dabei freigelegten Knochen achtlos auf die Seite geworfen. Da zweifellos damals die Knochen schon sehr alt waren und in der damaligen Zeit

auch kein Grund bestand, mit ihnen politische Geschäfte zu machen, so hat man sich über ihre Herkunft wohl nicht weiter den Kopf zerbrochen, zumal da nachweislich in dieser Gegend sich noch zahlreiche alte Massengräber befanden. Bei dem Bau der benachbarten Kaserne zum Beispiel sind, wie ältere in der Gegend ansässige Leute noch bezeugen, bei den Fundamentierungsarbeiten auch zahlreiche Knochenreste gefunden worden, von denen damals gesagt wurde, daß sie von Gräbern aus der Zeit der Freiheitskriege herrühren. Daß man Massengräbern ungeschützten Kalb beigab, um die Verwesung zu beschleunigen, ist auch keineswegs, wie die „Rote Fahne“ behauptet, erst eine Errungenschaft des Weltkrieges, sondern ein seit Jahrhunderten bekanntes Verfahren.

Zusammenfassend kann man sagen: Daß in den Zeiten des Bürgerkrieges nicht nur in Russland, sondern auch in Deutschland Grausamkeiten verübt wurden, daß damals, nicht nur in Russland, sondern auch in Deutschland Gefangene ohne gerichtliches Urteil getötet wurden, ist eine bekannte traurige Tatsache. Aber die Knochenfunde an der Stadtbahn stehen mit ihr in keinerlei Verbindung. Das Gerücht, das eine solche Verbindung herstellen wollte, war falsch, und der Versuch, es gegen den festgestellten Tatbestand aufrechtzuerhalten, ist ein mißglücktes kommunistisches Manöver.

### Das Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Strauch.

Im Laufe des gestrigen Tages haben wir uns noch einmal mit dem Gerichtsarzt Prof. Dr. Strauch in Verbindung gesetzt und angefragt, ob er bei seiner Behauptung, daß die vorgefundenen Knochen 50 Jahre im Erdreich gelagert hätten, bleibe. Professor Dr. Strauch, der durch seine historischen Ausgrabungen über reiche Erfahrungen verfügt, erklärte nochmals ausdrücklich, daß es vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus absolut sicher gilt, daß die Gerippe wenigstens 50 Jahre im Erdreich gelagert haben. Das genaue Alter läßt sich leider nicht mehr feststellen, da die organischen Substanzen in den Knochen restlos verrotten sind.

Wie wir noch erfahren, haben sich mehrere ältere Bewohner von Moabit auf Grund der ersten Zeitungsnachrichten bei der Kriminalpolizei gemeldet und durch ihre übereinstimmenden Bekundungen das bisherige Rätsel höchstwahrscheinlich vollkommen gelöst. Sie erzählten, daß sie Anfang der siebziger Jahre als Kinder, die auf dem freien Gelände vor der Kaserne der Gardehufanen spielten, stets gemahnt wurden, große Grabsteine in der Nähe der jetzigen Fundstelle unbedingt zu meiden, weil es sich um Gräber französischer Kriegsgefangener handelte, die in Moabiter Baracken an Cholera gestorben seien. Es ist diesen Zeugen noch jetzt in Erinnerung, daß man damals diese an Cholera Gestorbenen mit den größten Vorsichtsmassnahmen bedeckt hatte, was übrigens das Vorhandensein von Resten ungeschützten Kalkes hinreichend erklärt. Nach dem einwandfreien Gutachten der beiden Gerichtsärzte über das Alter der Knochen und nach diesen Mitteilungen Moabiter Bürger dürfte die Angelegenheit für die Berliner Polizei wohl endgültig abgeschlossen sein.

### Eine amtliche Erklärung.

Der Polizeipräsident teilt mit: „Ueber den Fund von Menschenknochen an der Baustelle Map wurden in den letzten Tagen Nachrichten verbreitet, die völlig unzutreffend sind. Nach den bestimmten Gutachten der medizinischen und chemischen Sachverständigen stammen die vorgefundenen Knochen von Leichen, die vor mindestens 50 Jahren, wenn nicht vor 100 und mehr Jahren in die Erde versepnt worden sind. Die Knochen lagen wirt durcheinander, da sie offenbar bei den Erdbarbeiten zur Errichtung der Pfeiler für die Stadtbahn in den Jahren 1879—1881 schon einmal ausgegraben wurden. Die Behauptung eines hiesigen Blattes, die vorgefundenen Schädel hätten noch Haarspuren aufgewiesen, an der Fundstelle sei Leichengeruch wahrgenommen, und es seien Reste von Uniformstücken und Knöpfe gefunden worden, sind absolut unwahr. Alle Umstände sprechen dafür, daß es sich um eine alte Begräbnisstätte handelt. Die Nachforschungen in den Archiven und die Vernehmungen werden wahrscheinlich hierüber Näheres ergeben.“

# Zu stark für dies Leben.

Don Iwan Heilbut.

Grabl schwieg dazu. Uri seufzte einige Male. „Sie wissen doch, Grabl,“ begann er, „daß nun auch gegen den Ausschlußwillen beim Arbeitsgericht Einspruch erhoben worden ist?“

„Was... sagen Sie da?“ sagte Grabl leichenblau. Seine Stimme war rau. Er zog die Augenlider zusammen. Blöcklich stolperte er seitwärts einige Schritte und hielt sich schwer atmend an einem Baum.

„Nicht erschrecken, Grabl,“ sagte Uri und nahm seinen Arm. „Meiner Meinung nach erwartet Sie Kampf... Kampf und Sieg. Das Arbeitsgericht wird, in geräucher Betrachtung, sich für den Ausschlußwillen entscheiden müssen.“

„Das Arbeitsgericht, iso...“ sagte Grabl mit einem Ausdruck von Gleichgültigkeit.

Als er aber in seiner Stube hinter der Zeitung die leidenden Mienen vor den Kindern versteckte, erwachte der Anfangsstrom wieder auf, der dem Gefühl für die Seinen entsprang. Hermann las in dem kleinen Band einer volksümlichen Bibliothek — es war eine Einführung in die Philosophie —, Gertrud, indem sie an einem Kleide nähte, beachtete jede Bewegung des Vaters, jeden Blick — um ihm das Teeglas aufs neue zu füllen oder die Teller vom Tische zu tragen oder das Gaslicht zu regulieren. Sie war es auch, die ihre Mutter in ihrer jetzigen Wohnung besuchte. Niemand anders wollte die Frau zu Besuch haben. Mitunter sah Grabl seine Tochter mit einem kurzen dankbaren Ausdruck an, als hätte er all seine Zärtlichkeit, die er in der denkbar verschwiegensten Weise zu äußern imstande war, auf das Kind zu übertragen.

### Stehendes Kapitel.

Am 21. Oktober, dem Termin der Arbeitsgerichtsverhandlung in Sachen der Firma Winter, Kommanditgesellschaft, gegen den Buchhalter Jakob Grabl, befanden sich vor dem Vorsitzenden: als der Vertreter der antragstellenden Firma der Personalchef Karst, als seine Zeugen Herr Baas nebst einem andern Ausschlußmitglied — welches übrigens eines der drei widerspenstigen war —; ihm gegenüber: der Angestellte Grabl mit seinen Zeugen: Uri, langjährigem Pultgenossen von Grabl, und Rottmann, dem früheren Personalchef, der vor Jahresfrist als ein sechszwanzigjähriger

Mann nach mehr als drei Jahrzehnten die Arbeit endgültig aus den Händen gelegt hatte. Er widersprach mit leiser fester Stimme der Meinung Herrn Karsts, der in dem Buchhalter Grabl das Prinzip der Unzuverlässigkeit in corpore erblickte. Rottmann vermochte mit gutem Gedächtnis aus Redewendungen Grabls, die er zitierte, und charakteristischer Handlungsweise, die er lebhaft zu schildern wußte, dem Vorstehenden und seinen Besitzern ein lebendiges Bild zu vermitteln. — Nach ihm wurde der Vetter der Revisionsabteilung, Herr Baas, um seine Zeugenaussage befragt. Herr Baas, indem er sich über den Schnurrbart rieb, begann im Tone der echten Ueberzeugung die Worte Herrn Karsts zu wiederholen. Aber er hatte kaum einige Sätze vorgebracht, als Grabl, der mit graublauem Gesicht und geschwollenen Schläfen am Tische stand, in unheimlicher Erregung, mit heftig gestoßener heller Stimme zu widersprechen begann. Der Vorstehende rief ihn zur Ruhe, er vernahnte ihn, bis die Aufforderung zur Rede an ihn erginge, stille zu schweigen. Aber Grabl, mit beschwörend vorgestreckten Armen, rief mit dringlichstem Ausdruck:

„Ihn treibt im besten Falle die Furcht, mit einem günstigen Wort über meine Leistung die Gunst seiner Oberrn zu verlieren. Ihn hindert Freigebigkeit, ehrlich zu sein — nicht Freigebigkeit, nein, ich verzeihe ihm das, weil ich weiß, wie es tut, um das Brot der Zukunft zu bangen.“

Darauf schweig er still. Und es war eine Stille im Saal. Der Vorstehende und seine Nebenmänner, von dem echten Klang dieser Stimme erschüttert, vergaßen den tübsten Ausdruck, dessen sie sich sonsthin bedienten. Die übrigen, die vor dem Tische standen, verhielten den Atem. Nur Karst, zuerst überrollt und mit ängstlichen Mienen — gab sich nur den verächtlichsten Ausdruck, dessen er fähig war. — Das Gericht ging nun zur Beratung über.

Dies Arbeitsgericht war vormals eine Funktion des Kaufmannsgerichts gewesen. Infolge vieler willkürlicher Entlassungen hatte es sich zur besonderen Instanz ausgebildet, und sein Zweck war die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Angestellten. Die Entscheidung dieses Gerichts war der „Beschluß“, gegen den ein Einspruch nicht möglich war. — Grabl stand mit gesenkten Augen am Tisch. Seine stummen Lippen drückten den Ueberdruß eines Mannes aus, der am Ende des Kampfes, ob Sieg oder Niederlage, mit der Empfindung unbegrenzter Verachtung den Platz verlassen wird. Dennoch wurde er noch um eine Nuance bleicher, als der Vorsitzende den Beschluß zu verkünden begann.

Der Beschluß hatte folgenden Wortlaut:

„In der Sache der Firma Winter, Komm.-Ges., Antragstellerin, gegen den Buchhalter Jakob Grabl, Antragträger, die Ermittlung der Erlaubnis zur Entlassung des Antragträgers betreffend, erkennt das Arbeitsgericht durch Richter und Beisitzer für Recht: Die beantragte Zustimmung zur Kündigung Grabls wird verweigert. — Die Begründung folgt christlich.“

„Sehen Sie,“ sagte Herr Uri, der gar nicht zur Zeugenaussage gekommen war, „sehen Sie, Grabl, nun haben Sie doch nicht umsonst ihr gutes Zeug angelegt.“

Grabl bewegte die Lippen. Gertrud und Hermann, sagte er lautlos. Er lachte über Herrn Uri Späß. Auf den Abend lud er ihn in die Wohnung ein. Herr Uri, der nicht verheiratet war, bewohnte ein kleines Zimmer und sah an den Abenden, die schon winterlich waren, in Cafés oder Restaurants. — Vorerst begaben sich die beiden zurück an die Arbeit, denn erst war Mittag vorbei. Grabl ging gebeugt, mit schüchtern gebogenen Knien neben der aufrechten breiten Gestalt seines Zeugen. Schon am Eingang zum Kontorhause, wo sie einige Bekannte trafen, rief Uri das Ergebnis mit schallender Stimme aus. Er drehte an seinem kräftigen Schnurrbart und lachte. Er ging an sein Pult, Grabl in die Paktiannahme.

Abends bewirtete Grabl, der nun erleichterten Herzens seinen Kindern alle Erlebnisse der letzten Woche mitteilen konnte, den Gast. Zwar mußte er sich diesen Posten in der Paktiannahme gefallen lassen... mußte, noch mehr, bei Ablauf seines Mandats der Entlassung gewärtig sein — an eine Mandatsverlängerung war schwerlich zu glauben... „Aber, mein Gott, hebe es nicht eigentlich undenkbar sein, an diesem Tage der sicheren Gegenwart zu vergessen?“ fragte Uri, um einer nicht unbedenklichen Zukunft willen?

„Ja, ja,“ sagte Grabl. Aber er sagte nichts an die Brille und sah seine Kinder an.

„Und übrigens,“ meinte Uri, „stehen das Fräulein Tochter wie der Herr Sohn auf eigenen Füßen?“

Nein, Hermann studierte und brauchte nun einmal die Unterstützung des Vaters.

„Und Fräulein Gertrud?“ fragte Herr Uri. „Behen Sie nicht nach dem Beispiel so vieler Frauen in berufliche Konkurrenz mit uns Männern?“

Grabls Tochter wurde rot, als Herr Uri, dieser Mann mit seinem großen Schnurrbart und den offenen blauen Augen, sich direkt an sie wandte. Sie schüttelte nur den Kopf. (Fortsetzung folgt.)

## Neue Knochenfunde in der Keibelstraße.

Auf dem Grundstück Keibelstraße 22, wo zur Errichtung eines Mädchenheimes Ausschachtungsarbeiten vorgenommen wurden, stießen gestern Mittag Arbeiter in einer Tiefe von etwa 30 bis 40 Zentimetern auf vier menschliche Schädel, sowie eine große Anzahl von Röhrenknochen und anderen Skeletteilen. Weiter wurden in unmittelbarer Nähe der Knochenreste Holzreste gefunden, so daß man zu der Vermutung neigt, daß sich an der Fundstelle in früheren Zeiten eine Begräbnisstätte befunden habe. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes, Prof. Strauch, dürfte man auf die Überreste eines alten Franzosenfriedhofes gestoßen sein, auf dem französische Soldaten, die um das Jahr 1812 in Berlin gestorben sind, bestattet wurden. Bereits im Jahre 1868 wurden auf demselben Grundstück bei seiner Bebauung menschliche Knochen ans Tageslicht befördert, ohne daß den Funden jedoch irgendeine Bedeutung beigegeben wurde.

## Auf altem Friedhofsland.

Schon wieder wird aus Berlin ein Fund von Totengebeinen gemeldet. Diesmal hat man in der Nähe des Alexanderplatzes auf dem Grundstück Keibelstr. 22 bei Ausschachtungsarbeiten vier menschliche Schädel und eine große Anzahl Menschenknochen ausgehoben. Gerichtsarzt Prof. Dr. Strauch nimmt an, daß es sich um Reste von in Berlin verstorbenen Franzosen handelt, die wohl 1812 dort beigegeben worden seien. Schon im Jahre 1868 soll man auf diesem Grundstück menschliche Skelette gefunden haben.

Skelettfunde sind in Berlin keine Seltenheit. Immer wieder ist es bei Ausschachtungen vorgekommen, daß Skelette an Stellen herausgeholt wurden, wo kein Mensch derartiges vermutet hätte. Zahlreich sind in Berlin die alten Begräbnisstätten, die später der Bebauung überlassen wurden. Bei dem neuesten Schädel- und Skelettfund in der Keibelstraße dürfte die Feststellung des Ursprunges leicht sein. Die Keibelstraße hieß früher (bis 1855) Schiefgasse, weil sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf dem Gelände des ehemaligen Schiefplatzes der Berliner Schützenhilfe angelegt worden war. Die Alte Schiefgasse, in die die heutige Keibelstraße mündet, erinnert noch jetzt an jenen Schiefplatz. Er sah für ihn wurde ein anderer Schiefplatz, der im Anfang des 18. Jahrhunderts in der Linienstraße am nördlichen Ende der heutigen Keibelstraße angelegt wurde, bis ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts bestand, und älteren Berlinern noch in Erinnerung sein wird. Der alte Schiefplatz zwischen der Alten Schiefgasse und der Linienstraße (die dort früher Neue Schiefgasse hieß) war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts verkauft und zu einem Begräbnisplatz eingerichtet worden. Als solcher wurde er aber nur ein paar Jahrhunderte hindurch benutzt. Man überließ ihn der Bebauung, und auf ihm entstand dann die schon erwähnte Schiefgasse, die heutige Keibelstraße. Sicherlich hat auch das Grundstück Keibelstraße 22, auf dem man jetzt den neuesten Fund von Totengebeinen gemacht hat, damals zu dem Friedhofsland gehört.

Auch auf einem anderen, von hier nicht weit entfernten Gelände, auf der an der Alexanderstraße gelegenen Alexanderkaserne, die heute als Polizeikaserne dient, hat einmal ein Friedhof bestanden. Er ging im 18. Jahrhundert ein, und der alte Friedhof sah dann auf ihm eine Kaserne bauen, die Ende des 19. Jahrhunderts durch einen Neubau ersetzt wurde. Vielleicht erheben wir es, daß eines Tages auch auf diesem Grundstück noch Totengebeine zutage gefördert werden. In nicht weiter Entfernung von ihm, in dem Häuserblock zwischen Gormannstraße und Rückerstraße, der unter anderem auch das Arbeitsnachweisgebäude umschließt, stehen wir wieder auf altem Friedhofsland. Erst vor ein paar Jahrzehnten wurde dort ein Militärmannschaftsriedhof, der schon lange als Parkanlage diente, vom Militärfiskus als Bauland verkauft. Der daneben liegende Militärschützenriedhof zwischen Gormannstraße und Kleine Rosenthaler Straße blieb noch erhalten.

## Rechtsanwalt Themat freigesprochen.

### Die Berufung im Marschner-Prozess.

Nach dreistündiger Beratung verurteilte das Gericht im Themat-Marschner-Prozess, über den wir gestern abend berichteten, folgendes Urteil: Rechtsanwalt Dr. Themat ist freizusprechen, da er in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe und sich aus dem von ihm Beaupteten keine Beleidigung ergebe. Die von der ersten Instanz gegen den Redakteur Kuppel erkannte Geldstrafe wird von 3000 M. auf 2000 M. herabgesetzt, die Geldstrafe gegen Kempner von 500 M. auf 250 M.

Die Gerichtsverhandlung, die diesmal unter ganz anderen Voraussetzungen vor sich ging, nahm eine unerwartete Wendung. Es ist nämlich am 28. Februar d. J. vom III. Strafsenat des Reichsgerichts ein Urteil in der Revisionssache der beiden Justizwachmeister ergangen, in der das Reichsgericht unter Bezugnahme auf den Fall Themat-Marschner sich dahin ausspricht, daß eine Vernehmung der Richter über Vorgänge im Beratungszimmer vollkommen unzulässig sei. Nachdem Landgerichtsdirektor Dr. Toll nach Eröffnung der gestrigen Verhandlung bei der Verteidigung der Schöffen die angeführten eben erwähnten Reichsgerichtsentscheidungen auf ihre Richtigkeit über die Vorgänge im Beratungszimmer zu zweifeln, aufmerksam gemacht hatte, erklärte Landgerichtsrat M. Z. H. Hof, der als Zeuge erschienen war, daß er nun auf Grund der Reichsgerichtsentcheidung vom 28. Februar d. J. seine Zeugenaussage über die Vorgänge im Beratungszimmer verweigere. Justizrat Dr. Löwenstein gab daraufhin in seinem Namen und im Namen seines Klienten eine Erklärung ab, daß auch er seinerseits eine Beweisaufnahme für unzulässig erachte; sie sei auch überflüssig, da sie doch nichts anderes ergeben würde als in der ersten Instanz. Rechtsanwalt Dr. Frey trat als Verteidiger Dr. Kempners der Erklärung des Justizrats Dr. Löwenstein bei. Demgegenüber meinte Rechtsanwalt Dr. Löwen als Verteidiger des Redakteurs Kuppel, daß er dem Verzicht auf Beweisaufnahme durch den Justizrat Löwenstein in dieser Form sich nicht anschließen könne. Er sei auch anderer Ansicht über das Geheimnis des Beratungszimmers als das Gericht. Bei der großen Wichtigkeit dieses Prozesses und bei dem einzig dastehenden Falle, daß in einer Gerichtsverhandlung Zeugen über Vorgänge im Beratungszimmer vernommen werden sollen, kann er, trotzdem auch er auf die Zeugenaussage keinen Wert lege, dem Verzicht des Justizrats Löwenstein nicht beitreten. Als Landgerichtsdirektor Toll darauf an Rechtsanwalt Löwen die Frage richtete, ob seine Erklärungen so zu verstehen seien, daß er auf die Zeugenvernehmung nicht verzichte, erwiderte er, daß er nur seinen Antrag auf deren Vernehmung stelle.

Nachdem der Staatsanwalt und in Vertretung des Landgerichtsdirektors Marschner die Rechtsanwälte Dr. Usberg und Dr. Gohnitz, die ihrerseits keine Berufung eingelegt hatten, auf die Zeugenvernehmung gleichfalls verzichteten, wurden diese entlassen.

## Schwere Zusammenstöße.

Ein schwerer Zusammenstoß, bei dem eine Person tödlich verletzt wurde, trug sich gestern nachmittag an der Ecke Schönhauser Allee und Stolpische Straße zu. Ein mit zwei Personen besetztes Kraftfahrzeug wurde von einem Geschäftsauto von hinten angefahren. Der Begleiter, der auf dem Soziusplatz saß, wurde hierbei auf das Straßenpflaster geschleudert. Er stürzte so unglücklich, daß die Räder des Kraftwagens über ihn hinweggingen. Der Schwerverletzte, dessen Personalien unbekannt sind, wurde zur nahegelegenen Rettungswache 6 gebracht, wo er an den Folgen seiner schweren Verletzungen starb. — Auf der Chaussee Lützen-

walde—Berlin stießen gestern am Spätnachmittag zwei Kraftwagen mit großer Wucht zusammen. Drei Insassen, Gustav Rogel, Kurt Stadtkober und eine Frau Clara Dittschüler, sämtlich in Berlin wohnhaft, wurden schwer verletzt und mußten in das Väterfelder Kreiskrankenhaus übergeführt werden. Die Kraftwagen wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

## Der Mord in der Rosenthaler Straße.

### 1000 Mark Belohnung!

Für die Aufklärung des Frauenmordes in der Rosenthaler Straße ist jetzt die Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt worden. Die Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeugen, die sich bei der Mordkommission gemeldet haben, hat ergeben, daß die Urndi an dem Abend schwer betrunken gewesen ist. Noch nicht geklärt ist der Aufenthalt des Mädchens während des Freitags von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends und weiter von 9 Uhr abends bis 1 Uhr nachts, dem Zeitpunkt, da sie mit ihrem Begleiter das Hotel aufsuchte. Es ist anzunehmen, daß das Mädchen, das in der Gegend des Rosenthaler Lozes und der Weinmeisterstraße zu verkehren pflegte, durch ihren Zustand am Freitagabend ausgefallen ist. In ihren Kreisen führte sie den Spitznamen „Schlampel-Else“, womit auf ihren unbeholfenen wackelnden Gang angespielt werden sollte. Sie trug am Freitag, wie schon erwähnt, ein dunkelblaues Kleid mit plisziertem Einfaß und Knopfschmuck und einen ziemlich abgetragenen schwarzen Topfhut, dazu graue Florstümpfe. Alle Personen, die die Urndi in einem Lokal oder auf der Straße in Begleitung eines Mannes gesehen haben, werden unter Hinweis auf die Belohnung dringend gebeten, sich bei der Mordkommission im Zimmer 83 A des Polizeipräsidiums zu melden.

## Der Einbruch in Fichtenau aufgeklärt.

### Der Täter geständig.

Nach eingehendem Verhör legte der am Sonntag früh in einem Logis in der Kleinen Auguststraße verhaftete Einbrecher Wittraack ein Geständnis ab, daß er mit seinem Komplizen Bilde zusammen den Einbruch in Fichtenau verübt habe. Beide fuhren hinaus, schlüpfen sich auf das Grundstück und Wittraack stieg über die Schultern seines Spießgefellen durch das Speisekammerfenster ein. Er warf dem unten Stehenden Kleidungsstücke zu, die dieser in einen Rucksack verpackte. Durch das heimkommende Ehepaar gestört, verdeckte sich Wittraack unter dem Bett und wartete ab, bis die Leute fest eingeschlafen waren. Dann stahl er noch aus den Kleidern eine Brieftasche mit 500 Mark und einige kleinere Wertgegenstände und machte sich eilig aus dem Staube. Um nachzuprüfen, ob Wittraack auch für den am 26. v. M. verübten räuberischen Überfall und Einbruch in Hohen-Reuendorf in Frage kommt, wurde er gestern am späten Nachmittag von Kriminalkommissar Geißel nach dem Borort gebracht, um dort den Zeugen gegenübergestellt zu werden. Am Tatort in der Schönkleefer Straße wurde ein Lokaltermin abgehalten. Einige Zeugen glaubten in Wittraack den Einbrecher wiederzuerkennen, sind ihrer Sache aber nicht ganz sicher. Wittraack selbst bestreitet natürlich noch wie vor, den Einbruch verübt zu haben.

## Erweiterung des Flughafens in Staaken.

Die Fliegerhülle Bornemann, die als erste nach dem Ausbau des Verkehrsflughafens sich der Aufgabe zugewandt hatte, Piloten auszubilden, hat auf dem Flugplatz in Staaken ein eigenes Verwaltungsgebäude errichtet. Am Sonnabend wurde im Beisein von Parlamentariern die Einweihung dieses neuen Gebäudes vollzogen. Mit der Errichtung dieses Gebäudes hat die Fliegerhülle die Möglichkeit geschaffen, einen gründlichen Unterricht der Flugschüler auf dem Flugplatz vornehmen zu können. Neben den Büroräumen sind Unterrichtsräume für die Fluglehrer und ein Schulraum mit eingebaut. Das Gebäude — so betonte Herr Bornemann in seiner Begrüßungsansprache — sei nur mit privaten Mitteln errichtet worden. An die Abgeordneten richtete Herr Bornemann die Bitte, dafür einzutreten, daß vom Staat aus ein Zuschuß an die Veranschaffungen gegeben werden möge. Den Flugschülern sei es unmöglich, selber die Kosten für die Ausbildung zu übernehmen. Der Redner regte an, daß diese Zuschüsse in Form von Prämien gegeben werden, das Reich solle also für jeden Schüler, der die Prüfung bestanden hat, eine Prämie zahlen. Stadtbaurat Dr. Adler überbrachte die Grüße des Magistrats und führte aus, daß die Stadt, soweit es die Mittel erlauben, die Schulen, die Piloten auszubilden, unterstützen will. Die Beschäftigung des Flugplatzes zeigte, daß das hervorragende Fluggelände noch bei weitem nicht richtig ausgenutzt wird. Auf dem weiten Gelände könnte die Versuchsanstalt für Luftschiffahrt für ihre Zwecke Platz finden. Damit wäre die Anlage ausgenutzt und die Stadt Berlin müßte, da dort die notwendigen Anlagen bereits vorhanden sind, nur noch für gute Verkehrsverbindungen sorgen.

## Funkwinkel.

Tänze verschiedener Länder wollte der Sonntagabend bringen. Das Programm gab, wenn man von den schwedischen Tänzen Tor Aulins absieht und für weniger Rufmisterfahre auch Bartols Rumänische Volkstänze ausnimmt, durchweg Bekanntes. Doch war es eine geschmackvolle und für ein Sonntagsprogramm sehr geeignete Zusammenstellung. Bruno Seidler-Winkler, der sich sonst mandolisch übernimmt, zeigt in solchen Konzerten, daß er ein sehr guter Funkdirigent sein kann. Zwei Vorträge führten die Funkhörer an Ne Olfse und in die Eishöhlen bei Salzburg. Ueber die wunderbare Höhlenwelt, in der man schwierige Bergtouren von Tagesdauer unternehmen kann, berichtete Studentent Otto Satow unter dem Titel „Die Wunder der Grottenwelt im Tennengebirge“, während Gregor Jarchow unter der etwas übertriebenen Bezeichnung „Die nordische Riviera“ die Wälder auf Uvedom und Wollin, über die er anschaulich berichtete, begriffen haben wollte.

Unter den Vorträgen des Montags brachte Ministerialrat Dr. med. Alfred Beyer wieder Ausführungen über „Vernunft und Glück“. Er erörterte diesmal „Einbildungen und Vorurteile“, mit denen sich die Menschen das Leben sinnlos beschweren. — Immer wieder lauscht man auch dankbar dem Jokus „Meister der klassischen Kunst“, in denen Dr. Max Osborn ohne lehrhafte Trockenheit den Funthörern die großen bildenden Künstler aller Zeiten nahebringt. Watteau, der Maler des graziösen französischen Rokoko, wird vielen durch die Darstellungen Osborns, der auf die Mozartverwandtschaft dieses Künstlers hinweist, in ganz neuem Lichte erschienen sein. — Dr. Gertrud Haupt betonte die Notwendigkeit der „Pädagogischen Ausbildung der Frau“, leider unter Umgehung wesentlicher sozialer Probleme, die sich bei der Behandlung dieses Themas ergeben. Helene Pohlwaldt las in der Novellenstunde aus einem noch un veröffentlichten Roman ein psychologisch sehr durchgearbeitetes Kapitel. Aber wie in der Anrede des Funkpredigers an die Hörer der Ausdruck der Verehrung geschwunden ist, so sollte aus der Novellenstunde der Titel „Dichter“ verschwinden! Genügt es nicht, wenn mitgeteilt wird, daß Herr X. aus seinen Werken liest? — Ein Wiener Abend ohne Nihilismus ist schon etwas wert. Man hätte konsequenter sein und auch auf musikalische Einlagen verzichten sollen. Stefan Grohmann gab der Veranstaltung eine scharf und klar formulierte Einführung. Kortner las sprachlich und gedanklich vollendet nachgeformte Essays von Riemberger und Polgar. — Tes.

## Ein nachahmenswertes Beispiel.

### Berliner Kinder als Wochenendler in Lychen.

Ein gutes Werk wollen Einwohner des als Wochenendler viel aufgesuchten Städtchens Lychen an Berliner Kindern tun. Aus der Berliner 262. Gemeindefschule (Wedding), die eine weitläufige, berichtet man uns über eine von der Lychner Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erhaltene Einladung zu einem Wochenendaufenthalt in Lychen. Fünfundzwanzig Kinder sollten dort Sonnabend und Sonntag ihre Wochenende genießen und eine Anweisung auf Bahngeld war sogleich beigefügt. Erst Mitte der Woche kam überrassend die Einladung, aber selbstverständlich wurde sie sofort angenommen.

Als die Kinder mit ihrem Lehrer in Lychen eintrafen, wurden sie vor dem Bahnhof von der Kapelle des Reichsbanners und einer stattlichen Anzahl Lychner Einwohner empfangen. Mit Musik zogen die Jungen und Mädels in das Städtchen ein, freundlichst begrüßt von Hunderten der Einwohner und Sommergäste, die in den Straßen ihrer harrten. Auf dem Marktplatz gab es eine Bewillkommungsfeier mit einer Ansprache des Vorsitzenden Engelbrecht der Reichsbanner-Ortsgruppe. Zur kostenfreien Aufnahme und Verpflegung der kleinen Berliner hatten sich Familien in mehr als ausreichender Zahl erboten, und manche Familien verlangte sogar zwei Kinder. Am Sonnabend genossen die Kinder das Vergnügen der Spaziergänge in den prächtigen Wäldern und der Bootfahrten auf den reizvollen Seen. Der Sonntag brachte zunächst ein fröhliches Getümmel im Freibad und dann ein großes Familienfest auf der „Sängerlust“, bei dem die aufgefahrene Menge des Audens kaum vertilgt werden konnte. Nach dem Abendessen zogen die Gäste mit Musik unter dem Geleit der Einwohner zum Bahnhof. Eine Abschiedsfeier sang aus in ein Hoch auf das deutsche Heimatland und auf die deutsche Republik. Dann trug der Eisenbahnzug die freudig erregten Kinder nach Berlin zurück.

Die Lychner Reichsbannerleute werden die Einladungen wiederholen. Sie wollen, wie bei dem Empfang dieses ersten Trupps Berliner Kinder der Ortsgruppen-Vorsitzende sagte, hiermit dem großen Berlin, aus dem alljährlich Zehntausende von Gästen nach Lychen kommen, ihren Dank abstellen. Dabei soll den eingeladenen Kindern nicht ein Pfennig Unkosten entstehen. Das von den Lychnern gegebene schöne Beispiel, das eine Frucht echten Gemeinschaftsgeistes ist, verdient Nachahmung auch an anderen Orten. Frei heil! dem Lychner Reichsbanner! Frohe Fahrt der nächsten Wochenendgruppe!

## Also doch keine Wochenendsteuer!

Für die Besteuerung der von der Allgemeinen Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft betriebenen Wochenendfahrten setzte sich die städtische Hauptsteuerverwaltung noch am 27. Juni in einer Erklärung ein, die sie durch das Nachrichtenamt des Magistrats den Zeitungen zugehen ließ. Im „Vorwärts“ (Nr. 301, 28. Juni) wurde die Unhaltbarkeit dieser Besteuerung dargelegt und wie gezeigt, zu welchen Zuständen wir gelangen müßten, wenn man diese Steuerindignität folgerichtig weitertrieb. Schon kurz danach beschäftigte sich der Magistrat mit der Angelegenheit, die begrifflicherweise unliebsames Aufsehen erregt hatte. Das Ergebnis seiner Beratungen ist, daß er beschloßen hat, die Vergünstigungssteuern für Rundfahrten und Vergünstigungsfahrten einschließlich Wochenendfahrten mit Wirkung vom 1. Juli ab aufzuheben. Für die Wochenendfahrten soll die Steuer, soweit sie noch nicht gezahlt ist, auch nicht mehr nach erhoben werden. „Rahgebend für diesen Beschluß waren“, sagt eine vom Nachrichtenamt verbreitete Meldung, „allgemeine Rücksichten auf die Förderung des Fremdenverkehrs sowie die Notwendigkeit, den Ausflug- und Wochenendverkehr in die Berliner Umgegend in weitestem Maße auszubauen. Das ist aber nur möglich, wenn die Rundfahrtgesellschaften sowie die „Abos“ von der Steuer entlastet werden, damit sie die Fahrpreise möglichst niedrighalten können.“ — Hätte nicht auch die Hauptsteuerverwaltung beizutreten zu dieser vernünftigen Ansicht kommen können?

## Kindesausscheidung in der Krankenkasse.

Ueber einen merkwürdigen Fall von Kindesausscheidung wird uns von einem Leser berichtet. In dem Bureau der Allgemeinen Ortskrankenkasse in der Klosterstraße erschien vor einigen Tagen mittags gegen 12 Uhr ein junger Mann mit einem Mädchen, das ein kaum 14 Tage altes Kind trug. Das Mädchen verlangte auf Grund ihrer Mitgliedschaft Wöchnerinnenbeihilfe, die ihr aber nicht gewährt werden konnte, weil sie eine sechsmonatige ununterbrochene Mitgliedschaft nicht aufweisen konnte. Nachdem der Krankenkassenbeamte dem Mädchen den Sachverhalt dargelegt hatte, wollte er einen Schein ausstellen und das Mädchen an das Wöchnerinnenamt verweisen, das in diesem Fall für eine Unterstützung zuständig war. Der das Mädchen begleitende Mann nahm aber das Kind und legte es dem Schalterbeamten auf das Schalterpult. Ehe die Krankenkassenbeamten dem Mann Aufklärung erteilt werden lassen konnten, daß seine Handlung eine strafbare Kindesausscheidung sei, war der Mann verschwunden. Die Krankenkassenbeamten eilten auf die Straße. Dort gelang es ihnen und einigen Schupo-Beamten das Mädchen zu veranlassen, in die Bureauräume der Krankenkasse zurückzuführen. Der Mann weigerte sich, zurückzugehen. Das Mädchen war nicht zu bewegen, ihr Kind wieder mitzunehmen. Den Beamten blieb schließlich nichts anderes übrig, als das kaum 14 Tage alte Kind vom Wöchnerinnenamt abholen zu lassen. Es ist bedauerlich, daß bei diesem Vorfall die Strafposten gegen die Krankenkassenbeamten Stellung nahmen. Die Beamten befanden sich in Ausübung ihres Dienstes und des Rechtes. Sie wollten lediglich die Mutter veranlassen, ihr Kind wieder mitzunehmen und damit verhindern, daß sich die Mutter wegen Kindesausscheidung strafbar macht.

## Die Einsturzgefahr in der Brunnenstraße beseitigt.

In unserer Dienstag-Abendausgabe berichteten wir über die bei den Untergrundbahnarbeiten zutage getretenen Schäden an einzelnen Häusern in der Brunnenstraße. Sofort nach Erscheinen unserer Notiz hat Bürgermeister Genosse Schneider mit Beamten der Baupolizei, der Nord-Süd-Bahn A.G. und Vertretern der bauausführenden Firma eine Besichtigung der beschädigten Häuser vorgenommen. Ueber das Ergebnis dieser Untersuchung wird uns vom Bezirksamt Mitte geschrieben:

Als Ergebnis der am 29. Juni stattgefundenen Besichtigung ist folgende Vereinbarung zwischen der Baupolizei, der Nord-Süd-Bahn A.G. und der bauausführenden Firma getroffen worden: Um Unglücksfälle durch Herabfallen von Fuß und Stuckteilen von den Decken zu vermeiden, ist angeordnet, daß in den davon betroffenen Zimmern Leinwanddecken unterspannt werden, deren Stärke und Anbringung die Garantie bieten, daß Belastungen oder gar Verletzungen der Einwohner vollständig vermieden werden. Auch werden erneut in Betrieben mit der städtischen Baupolizei alle Risse mit Gipsbändern nochmals erneut gefestigt, die von jetzt ab in ganz kurzen Zwischenräumen von der städtischen Baupolizei beobachtet werden. Nach der Ansicht der verantwortlichen technischen Stellen besteht augenblicklich keine Gefahr für die Bewohner des Hauses Brunnenstraße 194, so daß die Räume sehr wohl weiter benutzt werden können.

Nach Angabe der Bauleitung wird zur weiteren Sicherung der anliegenden Häuser der Bau nur in kleinen Abschnitten vorgetrieben werden, auch werden die weiteren Arbeiten mit größter Vorsicht und Sorgfalt getätigt werden.

**Die 25jährige Gründungsfeier der Arbeiter-Baugenossenschaft Paradies in Bohnsdorf** am letzten Sonntag war eine in jeder Weise gelungene Veranstaltung. Tagelang vorher rührten sich fleißige Hände, um das Fest vorzubereiten und der Kolonie ein würdiges Aussehen zu geben. Herrliche Tischdecken zogen sich an den Häusern und über die Straße hinweg, so daß das Ganze einen wunderbaren Eindruck auf die Besucher hinterließ. Morgens 10 Uhr versammelten sich die Mitglieder und deren Frauen, um in einer kurzen und wundervollen Feier den Tag einzuleiten. Nach dem gut zum Vortrag gebrachten Musikstück sang der Sängerkor: „König den Tag“. Dann nahm Genosse Dorner, der Vorsitzende der Baugenossenschaft, das Wort. Erst begrüßte er die verschiedenen Vertreter des Bezirksamts, der Gewerkschaften und Krankenkassen und ging auf die Geschichte der Genossenschaft ein. Die großen Schwierigkeiten, die die Genossenschaft zu überwinden hatte, können hier nicht geschildert werden. Die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten war auch nur möglich, durch die beispiellose Treue der Mitglieder, die am besten dadurch gekennzeichnet wird, daß Genosse Schiffe bereits seit Gründung der Genossenschaft ehrenamtlich in der Verwaltung tätig ist. Der Redner erwähnte die Inflation die in gewisser Beziehung ein Glück für die Genossenschaft, als Inhaber von Sachwerten war. Dorner dankte zum Schluß allen, die sich am Aufbau des Werkes beteiligt haben. Nach einigen Gesangsstücken des Gem. Chors nahm Stadtrat Genosse Ehrlich das Wort, und würdigte das Wirken der Genossenschaft, als Inhaber von Sachwerten war. Dorner dankte zum Schluß allen, die sich am Aufbau des Werkes beteiligt haben. Nach einigen Gesangsstücken des Gem. Chors nahm Stadtrat Genosse Ehrlich das Wort, und würdigte das Wirken der Genossenschaft, als Inhaber von Sachwerten war. Dorner dankte zum Schluß allen, die sich am Aufbau des Werkes beteiligt haben.

**Sport.**

**Karl Saldow wieder Preußenmeister!  
Tonant-Anappe siegen bei Rütt.**

Rütt brachte am Sonnabend ein internationales Drei-Stunden-Rennschifffahren, während am Sonntag auf der Olympiabahn die Preußenmeisterschaft der Steher über 100 Kilometer zum Austrag gelangte. Rütt hatte (natürlich) wieder Pech mit dem Wetter. Zuerst zur Preußenmeisterschaft. Dem Starter stellten sich: Feja, Lewanow, Müller, Kofellen, Saldow und Sawall. Vor Rennbeginn führen die beiden neuen Meister Sawall und Fricke im schwarzgoldenen Meisterschaftsstriktoreine Ehrenrunde. Dann schickte Karl Wittig seine ehemaligen Kollegen auf die Reise. Kofellen besetzte bald die Spitze, die er auch bis zur 199. Runde halten konnte. In guter Form befanden sich der Verteidiger der Meisterschaft Karl Saldow und auch Emil Lewanow. Beide fuhrten gestern ein großes Rennen. Sawall vermochte sich nicht durchzusetzen, während Müller und Feja Defekte zu verzeichnen hatten. Nachdem Müller, der lange hinter Kofellen die zweite Position hielt, in der 102. Runde mit Defekt gesegnet wurde, konnte Saldow den zweiten Platz belegen, gefolgt von Lewanow. Sawall, Feja und Müller waren inzwischen weit zurückgefallen. In der 180. Runde drehte „Emil“ gegen Saldow auf. Doch der Verteidiger war auf dem Posten und ging gegen den führenden Kofellen — zunächst ohne Erfolg — los. Die 198. Runde brachte einen Kampf Kofellen-Lewanow. Im Verlauf des Kampfes verließen beide Fahrer die Rolle, und unter lebhafter Affirmation besetzte nun Saldow die Spitze, um sie bis zum Schluß zu behalten! Lewanow reitete sich den zweiten Platz vor Kofellen. Wohl versuchte Lewanow noch einmal, Saldow zu verdrängen. Doch umsonst die Mühe: „Karl der Große“ hielt das, was er erträmpelt hatte! Karl Saldow fuhr die 100 Kilometer in 1 Stunde 25 Min. 40,3 Sek. 2. Lewanow (70), 3. Kofellen (250), 4. Sawall (1550 Meter zurück). Die Ehrenrunde teilten sich Saldow und Lewanow brüderlich. — Die vorher absolvierte Revanche der Fliegermeisterschaft brachte im Gesamtergebnis den Sieg Schmella. Das Ralfahren sicherte sich Hahn.

**Auf der Rütt-Arena.**

bestritten 11 Mannschaften ein internationales Drei-Stunden-Rennschifffahren. Die Bahn, die infolge Regens naß war, ließ keine großen Kämpfe zu. Nach dem dritten Spurt gab es dann auch den ersten Sturz mit Ehmer und Tonant. Nach einigen Wertungen sah sich die Rennleitung veranlaßt, das Rennen zu neutralisieren. Der Regen hatte stärker eingesetzt. Nach einer halben Stunde wurden die Kämpfe wieder ausgenommen. Bis zum ersten Spurt ging alles gut. Im Verlauf des zwölften Spurts gab es jedoch einen schweren Wassensturz, den Mühlbach verursacht haben soll. Er behinderte Krollmann, der abrutschte. Mehrere Fahrer fielen über ihn, darunter auch Stockelnd, der mit der Wäre abtransportiert werden mußte. Mühlbach ist dem VDR zur Bestrafung angezeigt und wurde auch aus dem Rennen genommen. Demolf (Partner Mühlbachs) und Krüger (Partner Stockelnd's) bildeten eine neue Mannschaft. Nach dem sechsten Spurt gaben noch Rebe und Kroll auf. Seiffert-Bermer schlossen eine neue Mannschaft. — Im Gesamtergebnis der 3 Stunden siegten Tonant-Anappe mit 70 P. (110,250 Km.) vor Kroll-Riethe (52), Demolf-Krüger (36), Ehmer-Kroschel (31), Kühl-Wette (25), Behrendt-Longardt (18), Kroll-Krollmann (15) und Van Hevel-Bernhardt (10 P.).

**Berlin bogte gegen Hamburg 14:4.**

Im Rahmen der Turn- und Sportwoche sollte am vergangenen Freitag auf dem Polizeistadion der Städtekampf im Boxen zwischen Hamburg und Berlin zur Abweidung gelangen, doch machte der starke Regen den Veranstaltern einen Strich durch die Rechnung. Der Kampf mußte auf Sonnabend verschoben werden, wo er dann bei recht schwachem Besuch im Kriegervereinshaus stattfand. Die Berliner waren den Gästen, bis auf die Treffen im Welter- und Mittelgewicht, die allerdings die Hamburger hoch für sich entscheiden konnten, überlegen. Durchweg gab es auch Sport zu sehen, und einige Paarungen zeigten prächtige Kampfmomente. Der Sieg Berlins mit 14:4 war verdient. Resultate: Fliegengewicht: Fraal II (H.) — Friedländer. 7. Siegte nach Punkten. Benfcher überlegener Puntfieger über Fraal I im Bantam. Dalschow erzeigte im Federgewicht nur einen

knappen Sieg über Selpin (H.). Kronenberger (H.) mußte in der zweiten Runde gegen Boitmar im Leichtgewicht aufgeben. Im Weltergewicht siegte Jarchow (H.) über Riemann glatt nach Punkten. Mittelgewichtler Kracht (H.) gewinnt gegen Weiß durch Aufgabe in der zweiten Runde. Im Halbschwer- und Schwergewicht siegten Panne und Rispol über Rumpf (H.) und Sobotta (H.) nach Punkten.

**Ringerwettkampf im Metropol-Variete.**

Der Sonntag brachte guten Sport und schnelle Entscheidungen. Im Treffen Pietro Scholz, Berlin gegen Philipp Charlottenburg hatte ersterer die Kampfleitung in den Händen. Nach 15 Minuten warf ein Schleudergreif den Charlottenburger aus dem Stand auf beide Schultern. Willing, Berlin konnte Schoppe-Hannover schon nach 5 Minuten durch Eindrücken der Brücke besiegen. Der starke Lormow-Finnland legte Dpig-Thüringen nach 6 Minuten durch Hüftschwung auf die Matte. Turoff-Rußland und Brunwald-Westfalen mußten sich nach hartem Treffen ohne Resultat, innerhalb von 25 Minuten, trennen. Sonnabend: Ein hochwertiges Treffen, das nach 25 Minuten ohne Resultat blieb, lieferten Turoff-Rußland und Meyerhanz-Dortmund. Der Russe, der von dem Dortmunder oft in gefährliche Situationen gebracht wurde, entzog sich diesen nur durch seine Schnelligkeit. Adamschad-Berlin mußte durch den Kölner Kachanski seine zweite Niederlage hinnehmen, nach 15 Minuten erlag er einem Nackenhebel. Den letzten Ronbus-Berlin konnte der starke Brunwald-Westfalen erst nach 19 Minuten durch Eindrücken der Brücke besiegen. Schoppe-Hannover erlag unerwartet schnell dem Dmelzentlo-Ukraine durch plötzlichen Schleuder aus dem Stand.

**Segelfliegen bei Rahnsdorf.**

Der Berliner Segelflugverein und der Brandenburgische Flugsporverein veranstalteten am Sonntag im Rahmen der 5. Berliner Turn- und Sportwoche in den Büttbergen bei Rahnsdorf ein Segelfliegen. Die mit einem Doppeldeck des Brandenburgischen Flugsporvereins bei einer Windstärke von 4 bis 6 Sekundenmetern ausgeführten Flüge glückten sämtlich. Der Berliner Segelflugverein dagegen hatte mit seinem Eindecker „Brandenburgia“ Pech. Schon beim ersten Flug, der mihlang, wurde der Apparat so stark beschädigt, daß er am Sonntag nicht mehr benutzt werden konnte. Der Flugzeugführer blieb glücklicherweise unverletzt. Den interessanten Vorführungen mochten einige hundert Zuschauer bei.

**Großer Preis von Europa für Motorräder.**

FW. Nürnbergring, 2. Juli.  
Bei anhaltendem feinen, die Fahrer sehr lövendem Regen fand heute der erste Teil der Motorradrennen um den Großen Preis von Europa auf dem Nürnbergring statt. Der neue ganz aus Metallen der produktiven Erwerbslosenfürsorge erbaute Nürnbergring stellt eine ganz vorzügliche Prüfungsstraße und Rennstrecke dar, die kaum irgendwo ihresgleichen finden dürfte. Sind noch nicht alle Arbeiten beendet, so präsentiert sich doch die Strecke in tadellosem Zustand, kann aber erst dann als vollkommen bezeichnet werden, wenn die Straße mehr befahren worden ist. Bedeutsame Steigungen und Gefälle, zahlreiche Kurven stellen hohe Geschwindigkeit an die Fahrer. Heute fand das Rennen der drei kleinen Klassen von 350, 250 und 175 ccm statt, zu dem der Starter 64 Fahrzeuge entließ. Schon gleich zu Anfang legte der Engländer Simpson (W.S.) eine ausgezeichnete Tempo vor und vergrößerte von Runde zu Runde seinen Vorsprung. In ganz ausgezeichneter Fahrt beendete er in 5:08:11,4 die 452,8 Kilometer lange Strecke als bester Fahrer des Tages, während sich sein Landsmann Longman als Zweiter placieren konnte. Auch in der 250-ccm-Kategorie konnte England triumphieren, denn hier belegte Ashby (W.S.-Supreme) den ersten Platz. In der kleinsten Klasse (175 ccm) konnte DAB, wieder einen eindrucksvollen Sieg herausholen, denn die drei ersten Plätze konnten sie erringen und ließen die österreichischen Nachmotorräder nicht auskommen. Der 3. Juli war der Tag der großen Maschinen, die ein weit größeres Interesse hervorrufen als die kleinen Maschinen. So war auch der Publikumserfolg ein besserer, blieb aber doch immerhin ganz erheblich noch hinter dem Eröffnungsrennen vor 14 Tagen zurück. Im ganzen starteten heute 63 Maschinen. Es wurde gleich ein höllisches Tempo vorgelegt, das die Engländer angaben, die auch heute wieder die Favoriten waren. Sie konnten in der Klasse bis 500 ccm die vier ersten Plätze belegen. Dagegen waren in den beiden anderen Klassen deutsche Fahrer und Maschinen siegreich. Es gab viele Ausfälle, und Fahrer von Rang wie Bauhoyer, der wie sein Stallgenosse Henne zunächst sehr aussichtsreich im Rennen lag, mußten ausscheiden. Das gleiche Schicksal traf noch viele andere.

Es gab viele Ausfälle, und Fahrer von Rang wie Bauhoyer, der wie sein Stallgenosse Henne zunächst sehr aussichtsreich im Rennen lag, mußten ausscheiden. Das gleiche Schicksal traf noch viele andere.

**Ergebnisse:** Rennen I (2. Juli): Kategorie 6 (nicht über 175 ccm, 14 Runden = 396,2 km: 1. Hentelmann (DAB) 5:23:24,6. Durchschnitt 70,2 km/St. 2. Gschlörstein (DAB). 3. Müller-Schoppe (DAB). — Kategorie A (nicht über 250 ccm, 15 Runden = 424,5 km): 1. Ashby-England (W.S.-Supreme) 5:25:10,8. Durchschnitt 76 km/St. 2. Winkler-Dennlich (DAB). 3. Hübel-Orzag (W.S.). — Kategorie B (nicht über 350 ccm, 18 Runden = 483,8 km): 1. Simpson-England (W.S.) 5:38:11,4. Durchschnitt 87,7 km/St. 2. Longman-England (W.S.). 3. Sieders-Düffelhorf (Weise). — Rennen II (2. Juli): Kategorie C (nicht über 500 ccm, 18 Runden = 509,4 km: 1. Walker-England (Sunbeam) 5:32:46,2. Durchschnitt 91,5 km/St. 2. Woods-England (Norton). 3. Hübel-England (Hubs). — Kategorie D (nicht über 750 ccm, 18 Runden = 509,4 km): 1. Steiger-Wünchen (DAB) 5:54:46,7. Durchschnitt 86,6 km/St. 2. Köppen-Berlin. — Kategorie E (nicht über 1000 ccm, 18 Runden = 509,4 km: 1. Siggendach (Dauerland) 5:58:26,4. Durchschnitt 85,2 km/St. 2. Puth-Dreslau (Darlen-Darobson). 3. Aizen-Düffelhorf (Andreas).

**Hundewettkennen.** Nach vielen vertregneten Veranstaltungen hatten die Hundefreunde am Sonntag Glück. Am Morgen zeigte der Bogerklub im Saalbau Friedrichshain eine Schau von 45 gelben und gestromten Hunden. Der Bogerklub hat das Bestreben, gute Dienst- und Polizeihunde heranzuzüchten. Von den ausgefesselt Hunden erhielten 7 die Rote vorzüglich, 30 brachten es auf sehr gut, 6 auf gut und 2 Hunde wurden für befriedigend befunden. Am Nachmittag fand auf dem Sportplatz Rudolf-Wolke-Straße eine Schau, und Polizeihundvorführung des Deutschen Schäferhundverbandes und ein Hunderennen statt. Bei diesen Schritten die Whippetts mit einer Zeit von 16,3 Sek. für 200 Meter labelfast gut ab, zumal die Hunde nicht geradeaus, sondern kreuz und quer liefen. In den einzelnen Rennen waren Sieger Polizeihundrassen: „Bodan“, 200 Meter in 18 Sek., „Meredaleterrier“ (Hürden), „Elektra“ v. „Wiesenhütten“, 200 Meter in 22 Sek., „Dabbermänner“ (Hürden), „Lord v. „Aggenstein“, 200 Meter in 20,4 Sek. Weitsprungnaturrenn: „Troll v. „Schmitt“. Hier erregte der Richterpruch den Unwillen des Publikums, das allgemein „Arno v. „Rothenburg“ für den besseren Springer hielt. Bincher (Hürden), „Apel v. „Holdebusch“, 200 Meter in 22,1 Sek. Polizeihundrassen: (Hür-

den) „Kasch v. „d. „Elsabethshöh“, 200 Meter in 22,1 Sek. Dieses Rennen mußte wiederholt werden, da im ersten Lauf die meisten Tiere die Hürden ausließen. „Troll v. „Schmitt“, 200 Meter in 22,2 Sek. Deutsche Schäferhund: „Laiso v. „Schützenhaus“, 200 Meter in 22,4 Sek. „Whippetts Reg Almasa“, 200 Meter in 16,3 Sek.

**Rennen zu Kusleben am Montag, dem 4. Juli.**

- 1. Rennen. 1. Dörler (Ch. Wils), 2. Britton (Treubers), 3. Alpenreiter (H. Wils). Toto: 15:10. Wap: 13, 13, 17:10. Ferner liefen: Adresse, Rippfahle, Robena, Salan, Kustunft, Waimorgen, Reichhammer, Herbe.
- 2. Rennen. 1. Betrußfahle (Ch. Wils), 2. Kopele (Schüller), 3. Karme (Schleusen). Toto: 19:10. Wap: 13, 13, 18:10. Ferner liefen: Kopsch, Terrazzo, Erler Wollfomer, Witelis I, Weinbrand, Röglich, Kopsch B I, Kotula, Spitz I, Rimmigo.
- 3. Rennen. 1. Abteilung. 1. Gulenspiegel (Schleusen), 2. D'Sap-tain Beerberg (Thomae), 3. Dennis Lord (Grube). Toto: 93:10. Wap: 30, 74, 21:10. Ferner liefen: Effi, Steinle, Baron Gabler, Friedrichsdor, Pola Trifco, Holstein, Rimi Halle, Walmö, Rantua, Ram, Harfen-mädchen, Nobedame. — 2. Abteilung. 1. Diana Waggon (Schulz), 2. Dhris (H. Wils), 3. Erler Seeholer (Knapfel jun.). Toto: 150:10. Wap: 68, 22, 21:10. Ferner liefen: Niederländer, Kartenspieler, Monokatos, Radonna, Propeller, Campana, Christlich, Einfiß, Erfa, Elento, Schwarzwalddüdel.
- 4. Rennen. 1. Karmela (H. Wils), 2. True Rog (Jauß jun.), 3. Reib (Ch. Wils). Toto: 23:10. Wap: 13, 13:10. Ferner lief: Tempier.
- 5. Rennen. 1. Katalis (Brandt), 2. Rindowind (Origat), 3. Vania Ringen (Höbe). Toto: 43:10. Wap: 21, 22, 23:10. Ferner liefen: Freitich, Beschafel, Koller, Danie, Erfa, Kervigan jun., Anshon, Derokral, Interessent, Brinyeh Fortuna, Blane Adria, Kananates, Baron Tregantle.
- 6. Rennen. 1. Clementine (Bayr), 2. Beate (Treubers), 3. Luinitens (Remer). Toto: 27:10. Wap: 16, 17, 63:10. Ferner liefen: Baron Reum, Anker I, Delogabal, Glidboogel, Long Albert, Litgrenze, Edy Dillon, Kellterlänger, Lasso, Lord Bala, Fritz Palmetto, Friedebard, Deutscher, Kroschel, Weiltamp, Wiltal, Doorn.
- 7. Rennen. 1. Wifar (Grömming), 2. Garabe (H. Wils), 3. Turidbu (Rantenberger). Toto: 603:10. Wap: 112, 28, 17:10. Ferner liefen: Rabiola, Koro Tube, Gaudler jun., Potsdam, Strumelpeter, König Robert, Drilon Bring, Kevendogen, Divisioner, Cosimo, Kralfiker, Kotschppfen.
- 8. Rennen. 1. Jeanette (Ch. Wils), 2. Fregoli (Karmen), 3. Düff quach (Remer). Toto: 37:10. Wap: 16, 14, 66:10. Ferner liefen: Johannisläger, Königsdaler, Lodung, Denfmünze, Kline Harris, Almasa, Kius.

**Parteinarichten für Groß-Berlin**

- 1. Kreis Kiegarten. Pflichtauftrag an alle Mitglieder! Mittwoch, 6. Juli, im Moabitler Gesellschaftssaal, Wilsstr. 23/24, Parteistunde gegen die geplanten Rechtsabänderungen, gegen die volksfeindliche Waderpolitik der Bürgerblockregierung. Referent: Toni Sander, W. d. R. — Genossinnen und Genossen! Besucht und unterstützt die Parteimannschaft. — Für die Charlottenburger Mitglieder kommt der Besuch des Moabitler Gesellschaftssaals ebenfalls in Frage.
- 2. Kreis Wedding. Alle Genossinnen und Genossen beteiligen sich reiflich an der Parteistunde am Mittwoch, 6. Juli 19% Uhr, in den Germania-Hallen, Chausseest. 110.
- 3. Kreis Prenzlauer Berg. Die Parteiführer nehmen die Karten vom Sommerfest am Dienstag oder Mittwoch bei ihrem Abteilungsleiter ab. Später werden keine Karten mehr zurückgenommen. — Die Abteilungsleiter nehmen spätestens am Freitag, 8. Juli, bei Krüger, Franzensplatz 144, ab.
- 4. Kreis Wilmersberg. Ordnen zum Sommerfest und Bildungsausschuss: Sitzung am Donnerstag, 7. Juli, 19 Uhr, in der Bibliothek, Wilsstr. 23. Jede Abteilung muß vertreten sein.

**Heute, Dienstag, 5. Juli:**

- 21. Abt. Die Parteistunde des Arbeiter-Sängerbundes findet 19 Uhr im Schillerpark statt. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich reiflich daran zu beteiligen.
- Morgen, Mittwoch, 6. Juni:
- 22. Abt. 19% Uhr bei Winger, Wilsstr. 46, Versammlung. Vortrag: „Probleme der inneren Politik.“ Referent: Adolf Wulfschlag. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.
- 23. Abt. Alle Mitglieder beteiligen sich an der Parteistunde in den Germania-Hallen, Chausseest. 110.
- 24. Abt. Alle Genossinnen und Genossen besuchen die Parteistunde gegen die geplanten Rechtsabänderungen in den Germania-Hallen, Chausseest. 110.
- 25. Abt. Charlottenburg. 19% Uhr im Rantebau, Rantestr. 4, vorn 4 Et., wichtiger Funktionärkongress.
- 26. Abt. Stglitz. 20 Uhr im Lokal Selig, Wilmersd. 60, Funktionärkongress.
- 27. Abt. Karmen. Die Funktionärkongress fällt in diesem Monat aus. Mitglieder-Versammlung am Mittwoch, 13. Juli.
- 28. Abt. Rieberschönweide. 19% Uhr im Lokal Ziele, Berliner Str. 26, Sitzung sämtlicher Funktionäre.

**Jungsozialisten, heute, Dienstag, 5. Juli:**

Gruppe Tempelhof-Mariendorf. 19% Uhr im Jugendheim, Germaniastraße 45, Bericht vom Riefer Parteitag. — Gruppe Wilmersberg. 19% Uhr im Jugendheim, Barkaus 7/10, Einführung in die Wirtschaftslehre. — Gruppe Wilmersd. 19% Uhr im Jugendheim, Wilmersd. 4, Vortrag: „Internationaler Sozialismus.“

**Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation**

27. Abt. Unsere Genossin Emmi Stoppich, Mariannenplatz 12, ist am 30. Juni im 28. Lebensjahre verstorben. — Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren. Beerdigung heute Dienstag, 5. Juli, 16 Uhr, von der Kapelle des Emmaus-Friedhofs, Neutölln, Hermannstr. 129/127. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

**Vorträge, Vereine und Versammlungen.**

- Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“**
- Geschäftsstelle: Berlin C 14, Sebastiansstr. 27/28, Hof 2 Tr. Anzeiger: Di., d. 5., 20 Uhr. Abt. 3, Versammlung bei Schulder, Zimmerstr. 30. Abt. 6 bei Reindler, Diefenbachstr. 14. Mi., d. 6., 20 Uhr. Abt. 9, bei Repp, Planufer 75. — Wedding: Mi., d. 6., 19 Uhr, An-treten in den Germania-Hallen zum Gaisfuh.
- Sommerfest der Studenten. Die Studentenschaft der Berliner Universität veranstaltet am 8. Juli in den Festräumen der Staatsoper, am Platz der Republik, ein Sommerfest-Fest der Universität. Die Vorbereitungen, die das ausführende Amt für Lebensübungen trifft, verschaffen ein gelungenes Fest. Eintrittskarten sind an den Theaterkassen von Wertheim und täglich von 9 bis 13 Uhr im Zimmer 56 der Universität zu haben.
- Gesellschaft der Berliner-Deutschen Volkshaus nach Innsbruck beginnt am 8. Juli, um 16.30 Uhr. Fahrpreis 24,50 RM. Anmeldungen an das Bureau: Kronprinzenstr. 19.
- Schweizer Heimatsverein (Wedding- und Seestraße). Dienstag, 5. Juli, 8 Uhr, Schulzeiß-Rathenow-Accueri, Chausseest. 64.
- Bildungsverein Berlin „Groß-Berlin“. Am 8. Juli: Mariendorf, Chausseest. 23. Am 11. Juli: Stglitz, Wilmersd. 60. Abt. 18: Rieberschönweide, Wilmersd. 60. Abt. 19: Wilmersd. 60. Abt. 20: Wilmersd. 60. Abt. 21: Wilmersd. 60. Abt. 22: Wilmersd. 60. Abt. 23: Wilmersd. 60. Abt. 24: Wilmersd. 60. Abt. 25: Wilmersd. 60. Abt. 26: Wilmersd. 60. Abt. 27: Wilmersd. 60. Abt. 28: Wilmersd. 60. Abt. 29: Wilmersd. 60. Abt. 30: Wilmersd. 60. Abt. 31: Wilmersd. 60. Abt. 32: Wilmersd. 60. Abt. 33: Wilmersd. 60. Abt. 34: Wilmersd. 60. Abt. 35: Wilmersd. 60. Abt. 36: Wilmersd. 60. Abt. 37: Wilmersd. 60. Abt. 38: Wilmersd. 60. Abt. 39: Wilmersd. 60. Abt. 40: Wilmersd. 60. Abt. 41: Wilmersd. 60. Abt. 42: Wilmersd. 60. Abt. 43: Wilmersd. 60. Abt. 44: Wilmersd. 60. Abt. 45: Wilmersd. 60. Abt. 46: Wilmersd. 60. Abt. 47: Wilmersd. 60. Abt. 48: Wilmersd. 60. Abt. 49: Wilmersd. 60. Abt. 50: Wilmersd. 60. Abt. 51: Wilmersd. 60. Abt. 52: Wilmersd. 60. Abt. 53: Wilmersd. 60. Abt. 54: Wilmersd. 60. Abt. 55: Wilmersd. 60. Abt. 56: Wilmersd. 60. Abt. 57: Wilmersd. 60. Abt. 58: Wilmersd. 60. Abt. 59: Wilmersd. 60. Abt. 60: Wilmersd. 60.
- Deutscher Verein Lissa. Übungsabend: Deuts Dienstag, 5. Juli, 8 1/2 Uhr, Lokal: Appenzelner Str. 24.
- Longfellow English Speaking Club, Willowstr. 104. Mittwoch, 8 Uhr abends, Professor Semblant: „General Debate on „The Influence of Environment.“

**AUCH OHNE AUSVERKAUF**  
**IMMER GUT UND PREISWERT**




SALAMANDER





Die Geheimnisse von Oberschlesien.

Eine Richtigstellung von Carl Severing.

Vor etwa 14 Tagen hat der Femeauschuss des Reichstages seine Sitzungen wieder aufgenommen. In den letzten Abschnitten seiner Untersuchungen haben die Femeorde in Oberschlesien eine nicht unbedeutende Rolle gespielt...

Es kann der Partei nicht erwünscht sein, wenn in den Erörterungen der Tagespresse über politische Morde etwa jemand auftreten könnte, um unter Bezugnahme auf den Artikel der 'Leipziger Volkszeitung' zu behaupten, daß ein sozialdemokratischer Innenminister die politische Verantwortung für die Femeordorganisationen trage...

In der Zeit der Kämpfe in Oberschlesien, die Ende April 1921 begannen und gegen Ende Mai beendet waren, war Herr Dominicus Innenminister in Preußen.

In der Zeit meiner Amtsführung sind Selbstschußorganisationen zur Abwehr polnischer Einfälle nicht eingesetzt worden.

Als im Sommer 1920 nach dem ersten Einfall Deputationen aus Oberschlesien nach Berlin kamen und die Regierungen aufforderten, die Bevölkerung mit Waffen zu versehen, da habe ich im Einverständnis mit der Reichsregierung dieses Ersuchen entschieden abgelehnt...

Indessen hätten die Insurgenten den Rückzug angetreten, ein sofortiger Vormarsch irgendwelcher bewaffneter Trupps erwies sich einstweilen als unnötig.

Mit der Abstimmung (20. März 1921) kam jedoch wieder neues Leben in die Insurgentenbanden, die, wie einwandfrei festgestellt worden ist, zum Teil von polnischen Soldaten befehligt wurden.

Am 22. April 1921 übernahm die Regierung Stegerwald-Dominicus die Leitung der preußischen Staatsgeschäfte.

Ich habe meinem Amtsnachfolger den Rat gegeben, in der Behandlung der Grenzfragen den Kurs nicht zu ändern und alle entwürdigenden Abwehrmaßnahmen nur unter Leitung, Anweisung und Verantwortung der Staatsregierung zu treffen.

Es ist anders gekommen. Der Selbstschuß trat auf. Die Freikorps eilten herbei. Ein Zwölferauschuss trat in Aktion. Niemand wird bestreiten, daß die Männer, die damals unter der Führung des tapferen Generals v. Hofer standen, sich vor allem in den Kämpfen um Annaberg hohe Verdienste um Deutschland erworben haben.

erfucht, die ober-schlesischen Kampforganisationen so schnell wie möglich abzubauen, damit sie beim Zurückkehren in andere Teile Preußens oder Deutschlands nicht noch weiter die Rolle der Störenfriede spielen könnten. Ich habe den Minister auch in diesen Debatten dringend gebeten, doch den Grundgedanken wieder zur Anerkennung zu bringen, daß nur der Waffen tragen soll, der von Amts wegen dazu berufen sei.

Dieselbe Auffassung habe ich dem Minister gegenüber in der Landtagsitzung vom 18. Oktober 1921 vertreten, und als ich etwa drei Wochen später das Amt des Innenministers wieder übernahm,

Und nochmals der Kartoffelzoll.

Auch die ostdeutsche Stärkeindustrie wird erschlagen.

Schon mehrmals hat der 'Vorwärts' darauf hingewiesen, daß bei Erfüllung der Kartoffelzollwünsche der Deutschnationalen bzw. des Landbundes allen im Osten gelegenen Stärkefabriken und den in diesen zahlreich beschäftigten Arbeitern die größten Gefahren drohen. Einer der Hauptunterzeichner des feinerzeit mitgeteilten deutschnationalen Antrags im Preußischen Landtag auf einen 2-Mark-Zoll für Kartoffeln, ein ostpreussischer Großgrundbesitzer, besitzt selbst eine große Kartoffelstärkefabrik.

Der kürzlich beschlossenen Verlängerung des Republikschutzgesetzes

ist ein Kompromiß zwischen der Deutschnationalen und Zentrumspartei vorangegangen, das letztere Fraktion zur unbedingten Unterstützung der deutschnationalen Zollwünsche verpflichtet. Die Zollverhandlungen sollen mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden, da das frühere Abkommen bereits am 31. Juli 1927 abläuft.

Bekanntlich gehen die Zollwünsche der Großagrarier darauf aus, das Deutsche Reich in Zukunft gegen die Einfuhr ausländischer Kartoffeln (also nicht nur der polnischen, sondern auch der holländischen) hermetisch abzuschließen. Holland hat bisher einen großen Teil Westdeutschlands mit Kartoffeln versorgt.

hört die Velleterung des Westens durch Holland auf

und wird durch das östliche Deutschland erfolgen müssen. Das wird die Abwanderung eines großen Teiles der im Osten geernteten

da war eine meiner ersten Aufgaben die Feststellung, wie weit meinen Anregungen bereits Folge gegeben war. Ueber das Ergebnis dieser Feststellungen nur soviel: Es reichte auch nicht annähernd an die bescheidensten Erwartungen. Andererseits wuchsen die Befürchtungen von Tag zu Tag, daß die vielen Tausende bewaffneter, zum großen Teil ortsfremder und undisziplinierter Mannschaften nicht an der Grenze, aber im eigenen Lande zu Zusammenstößen treiben könnten.

Diese Darlegungen sind zum größten Teil in den Protokollen des Landtages niedergelegt. Daß man an sie überhaupt erinnern muß, ist — auch ein Zeichen der Zeit! Jedenfalls: Meine Amtsführung in ober-schlesischen Fragen steht nicht unter dem Kapitel 'Geheimnisse von Oberschlesien'.

Kartoffeln nach dem Westen zur Folge haben, so daß die jetzt schon notleidenden Stärkefabriken sich einem Vakuum gegenüber sehen würden, das sie endgültig stilllegt und sie ihrer Arbeitsmöglichkeit vollständig beraubt. Die Unzulänglichkeit der durch den Verlust der Provinzen Posen und Westpreußen stark verringerten Kartoffeldecke Deutschlands wird dann noch ungleich mehr in Erscheinung treten und mit Notwendigkeit eine dauernde starke Erhöhung der Kartoffelpreise zur Folge haben.

Kommt der erhöhte Kartoffelzoll nach den Plänen der Großagrarierparteien und der von ihnen abhängigen Reichsregierung trotz des Einspruchs des Reichsrates zustande, steigen allein in einer einzigen Fabrik nur des an Neupolen grenzenden Nord-schlesiens über 150 Arbeiter beschäftigungslos auf die Straße. Der holländischen Frühkartoffel aber ist nicht mit Zöllen, sondern nur durch Zucht einer in Qualität und Aussehen gleichwertigen deutschen Frühkartoffel beizukommen.

Der deutsche Osten wird sich das den ganzen Osten schädigende Zollgebaren der Großagrarierparteien für die nächsten Wochen merken. Interessant ist, daß die feudalen Provinzialvertreter Preußens im Reichsrat für die Erhöhung des Kartoffelzolls im Gegensatz zum Lande Preußen sind, also gegen eine Einfuhr von Kartoffeln aus Westpreußen, Posen und anderen an Polen abgetrennten Landesteilen. Das sind Landesratten, die gerade die Rechtekreise mit bombastischen Worten als untrennbar von Preußen erklären, die sie aber wirtschaftlich, wie der vom Landbund geforderte Kartoffelzoll von 2 Mark beweist, verleugnen und Deutschland entfremden.

Reichsbank unter starkem Druck. Schacht aber in New York.

Der 30. Juni bedeutet als Halbjahresabschluss für die Reichsbank immer einen Tag großer Innenspannung. Der diesjährige Juniabschluss hat aber dadurch besondere Bedeutung, daß er nach der am 10. Juni vorgenommenen Diskonterhöhung eine Erleichterung der Reichsbank im Vergleich zu früheren Monaten hätte bringen müssen.

Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank (Wechsel, Schecks, Lombarddarlehen und Effekten) ist um 602,4 auf 2734,2 Millionen gestiegen und hat damit die Zugänge des kritischen Maiendes und diejenigen des ebenfalls sehr starken Dezemberendes (diese ganz beträchtlich) überstiegen. Allein an Wechseln und Schecks wurden 477,2 Millionen neu aufgenommen (Ende Mai 547,7, Ende Dezember 415,8 Millionen), so daß die Wechselbestände auf 2494,6 Millionen anwuchsen.

Der Rotenumlauf weist nach einem Zugang von 595,9 Millionen mit 3815,2 Millionen eine Rekordziffer auf. Er ist um 96 Millionen höher als Ende Mai. Rentienbankcheine wurden um 74,3 auf 1017,1 Millionen vermehrt. Mit 4832,3 Millionen wird zwar der Umlauf an Geldscheinen von Ende Dezember v. J. noch nicht ganz erreicht (4899 Millionen), jedoch ist die Notenzahlungsmittelumlauf — einschließlich der umlaufenden Scheidemünzen — betrug Ende Juni 5,775 Millionen gegen 5,698 Millionen Ende Mai.

den, ohne deren Abgabe der Geldumlauf mindestens um die gleiche Summe größer sein könnte. Die angespannte Wirtschaft- und Kreditlage kommt also im Noten- und Geldumlauf bei weitem nicht voll zum Ausdruck.

Table with columns: Ende Dez. 1926, März, April, Mai, Juni 27 (in Millionen Mark). Rows include: Noten und Schulden, Bankeinlagen, Kredit an die Wirtschaft, Lombardkredite, Wechselkredite, Rotendeckung, Deckungsverhältnis.

Wie unsere Statistik zeigt, hat sich das Deckungsverhältnis der Noten auch gegenüber dem vorigen Monat wieder verschlechtert. Durch Gold und Devisen zusammen sind die Noten gegen Ende Mai nur mehr mit 49 gegen 50,9 Proz. gedeckt.

Nach dieser Entwicklung ist festzustellen, daß die Verteuerung des Kredits durch die Diskonterhöhung um ein volles Prozent vom 10. Juni keine Wirkung gehabt hat. Wenn auch im Gang befindliche Auslandsanleihen eine

OPERTOIZ Die meistgerauchte deutsche Zigarette





Großer Saison-

# AUSVERKAUF

in fast allen Abteilungen

Beginn 1. Juli

Bis zur **Hälfte** herabgesetzt sind die Preise vieler Waren in den bekannt guten Qualitäten

Hier: Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Strasse

**Herren-Sportanzüge**

4 teilig, mit Breeches und langer Hose, gute Strapazierstoffe in modernen Mustern, der passendste Anzug für Reise, Sport und Strasse

jetzt **45<sup>00</sup>**

**Frotteer-Handtücher**  
guter Frotteerstoff, in schönen, farbigen Mustern **95 Pf.**

**Badelaten**  
farbige Jacquardmuster, ca. 135x160 cm.... **4<sup>90</sup>**

## Damen-Wäsche

**Trägerhemden** 1<sup>95</sup>  
aus gutem Wäschestoff, mit Stickerei.....

**Hemdhosens** 2<sup>95</sup>  
farbiger Batist, mit Valenciennes-Spitze reich ausgestattet

**Prinzessröcke** 2<sup>95</sup>  
feiner Batist, mit Valenciennes-Spitze .....

**Nachthemden** 2<sup>75</sup>  
mit Klöppelspitze reich garniert .....

## Damen-Kleidung

**Jumper** Volivolle, be-  
drückt, m. Doppel-  
seitigem Jabot, langen Ärmeln...früher bis **12<sup>75</sup>** jetzt **7<sup>75</sup>**

**Jumper** a. Crêpe, Kunst-  
seide, zweifarbig,  
Westeneinsatz, Krüger u. lang. Ärm., früher bis **12<sup>90</sup>** jetzt **9<sup>75</sup>**

**Kleider** Volivolle,  
moderns  
Blumenmuster, neue Formen..... mit langen  
Ärmeln... **5<sup>90</sup>** **9<sup>75</sup>**

**Gummimäntel** 19<sup>50</sup>  
Japanseide, mit Gürtel,  
offen u. geschlossen zu tragen, früher bis **29<sup>50</sup>** jetzt

## Leinenwaren

**Mittendecken** 95 Pf.  
weiss u. farbig Fond, mit hübschen  
Blumen- u. Fantasie-must. bedruckt,  
ca. 80/90 cm.....jetzt Stück

**Küchenhandtücher** 38 Pf.  
kräft. Gerstenkorn, weiss mit roter  
Kante, ca. 50/100 cm **58 Pf.**, jetzt

**Stubenhandtücher** 78 Pf.  
prima Halbleinen-Drell, **1<sup>10</sup>**  
ca. 46/100 cm, fröh. St. bis

## Schuhwaren

**Silbergrau od. beige Damen-Spangenschuhe** ..... jetzt **10<sup>50</sup>**

**Schwarz Rindbox- Herren-Halbschuhe** ..... jetzt **7<sup>90</sup>**

**Lack-Herren-Halbschuhe** ..... jetzt **10<sup>90</sup>**

**Kinder-Stiefel u. Spangenschuhe** **1<sup>90</sup>** **2<sup>90</sup>** **3<sup>90</sup>** **4<sup>90</sup>**  
enorm billig, Serie 1 Serie 2a Serie 3 Serie 4

## Bettwäsche

**Kopfstissen-bezüge** m. Langette m. Stickereielement **1<sup>45</sup>** **1<sup>95</sup>**

**Kopfstissen-bezüge** m. breitt. Hobl. **1<sup>95</sup>** **Ueberlaten** **7<sup>25</sup>**  
dazu passend

**Betttücher** 130/210 130/210 150/225  
**2<sup>95</sup>** **3<sup>95</sup>** **5<sup>25</sup>**  
Krone, geblickt ..... Dewia

**Reste und Abschnitte enorm billig**

# HERMANN TIETZ

Leipziger Str. \* Alexanderplatz \* Frankfurter Allee \* Belle-Alliance-Str. \* Brunnenstr. \* Kottbuser Damm \* Wilmersdorfer Str. \* Andreasstr. \* Chausseestr.



**59-64-79-90-100 Musv.**  
Bequeme Wochen- und Monatsraten  
Mifa-Fabrikverkaufsstellen: Berlin NW 7,  
Schiffbauerdamm 1, Leiter: Erich  
Aberger. • Berlin-Neukölln, Friedelstr. 27, Leiter:  
Erich Aberger. Berlin O 34, Petersburger Straße 8,  
Leiter: Carl Dähn. • Bin-Charlottenburg, Tau-  
roggenener Straße 12, Leiter: Paul Charlet. • Bin.-Charlottenburg,  
Kaiserin-Augusta-Allee 44, Leiter: Paul Charlet. • Bin.-Pankow,  
Schloßstraße 18, Leiter: M. Golle. • Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 6,  
Leiter: Filiale Berlin. • Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 15, Leiter:  
M. Thämme. • Bin.-Schöneberg, Barbarossastraße 42, Leiter: P. Tybus.  
Spandau, Potsdamer Straße 1 a, Leiter: Herbert Schröter. • Potsdam,  
Berliner Straße 1, Leiter: Erich Hübner.

**Das Qualitäts-Markward direkt ab Fabrik!**  
Frankfurt a. M., Gr. Tandemhauptfahren  
26.6.27. **Sieger: Lorenz-Knappe auf Mifa**



**Das dankbare Seifenpulver**

Grösste Ergiebigkeit und her-  
vorragende Waschwirkung!  
Dixin ist für jedes Wasch-  
verfahren geeignet. Beson-  
ders vorteilhaft auch für  
die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil!  
Nebenverwendung von Sil erspart  
in jedem Falle das zweimalige  
Kochen und gibt praktisch  
weisse Wäsche von auflösender  
Grünheit!

Allen Freunden und Bekannten zur  
Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere  
reue Tochter Mutter, Schwiegermutter,  
Großmutter, Schwägerin, Schwester  
und tante am 2. Juli nach längerem,  
schwerem Leiden sanft entschlafen ist.  
Rariendorf, den 4. Juli 1927.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Wilhelm Seinerl.**  
Die Beerdigung findet am 6. Juli,  
nachmittags 5 Uhr, im Krematorium  
Raumühlweg, Riefholtsstraße, statt.

Im 21. Lebensjahre verstarb  
nach längerer Krankheit unser  
Kollege  
**Kurt Becker**  
Wir werden ihm ein dan-  
erndes Andenken bewahren.  
Die Kollegen der Firma C. Ade  
Inh. Kade

**Theater Lustspiele**  
u. w.

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
Täglich 8 Uhr:  
Zu ebener Erde  
und erster Stock

**Theater des Westens**  
8 1/2 Uhr:  
Heinrich Heines  
erste Liebe

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
a. Platz d. Republ.  
7 1/2 Uhr: Der fliegende  
Holländer  
Schauspielhaus  
7 1/2 Uhr: Fledermaus  
Schiller-Theater  
5 Uhr: Amphitryon

**Theat. u. Hollendorpl.**  
Kurfürst 2091  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der  
Fußballkönig  
Schwank von Reimann und  
Schw. - Wagner,  
Kasler, Stöckl

**Deutsches Theater**  
Norden 16334-37  
9 1/2 Uhr: Ende 19 1/2 U.  
**Der Hexer**

**Die Komödie**  
Bismarck 2414/7516  
9 1/2 Uhr: Ende 19 1/2 U.  
**Der keusche  
Lebemann**  
Sommerpr. 3-10 M.

**Lustspielhaus**  
8 1/2 Uhr:  
„Der Apfel“

**Rose-Theater**  
Gartenbühne  
8 1/2 Uhr: Konzert  
und Bunter Teil  
8 Uhr:  
Die lustige Witwe  
8 1/2 Uhr:  
Vater werden  
ist nicht schwer

**Theater am Kottb. Tor**  
Kottb. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr:  
Elite-Sänger  
Neues  
Programm

**Komische Oper**  
8 1/2 Uhr:  
Berlins einzigste Revue:  
**Streng verboten!!!**  
Die Revue der verstorbenen Leibesrätin!  
Über 200 Mitwirk. / 8 Balletts.  
Vorverkauf a. 6. Theaterkasse ab 10 Uhr counter.

**WINTERGARTEN**  
**CATALINI**  
der Tollkühne!  
und die  
**11 Juli-Novitäten 11**  
Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet

**Volkstag**  
**Luna Park**  
51  
FEUERWERK  
Eintritt **60 Pfg.**  
etwechl. Nachmittags-Kaffee und Kuchen.

**Reichshallen-Theater**  
8 Uhr:  
**Stettiner Sänger**  
Zum Schluß:  
„Eine Hochzeit in der  
Mülicstraße“  
**Dönhoff-Brettli:**  
Varieté, Konzert, Tanz

**Salisbury-Bühne**  
Dts. Künstler-Th.  
8 1/2 Uhr:  
Bitte, wer war  
zuerst da?

**Lessing-Theater**  
8 1/2 Uhr:  
Eugen Klöpfer mit  
seinem Ensemble  
Abgemacht—Kuß!

**Samratzki-Jazz-Big**  
Th. Königgrätz, St.  
Hasenheide 2110  
8 Uhr:  
Die Schule v. Uznach  
**Homboldthaus**  
Norden 6354  
8 Uhr:  
**Weiße Fracht**



**Metropoli-Theat.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Glück in der  
Liebe**

**Thalia-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Wenn der junge  
Wein blüht**

**Walhalla-Theat.**  
• Werbetheat.  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Adam auf  
Abwegen**  
Schwank in 3 Akten  
von Otto Schnel  
Das Tollste vom Tollsten  
Parkett statt 4 Mk.  
nur 60 Pfg. auch  
Sonntags.

**Die Ereignisse in China!**  
Bitte aufbewahren! 2. Fortsetzung folgt!  
West Amerika, dem wir bekanntlich unendlichen Dank  
schulden, in Sachen des guten Geschmacks ebenso bekannt  
lich in der Welt voran ist, haben unsere jungen Leute nicht  
nur die amerikanischen Negertänze und die dazugehörige  
Negermusik mit Begeisterung aufgenommen, die wir früher  
als kulturrein abgelehnt hätten, sondern sie haben sogar die  
dazugehörigen Hü- und Horshosen, sogenannte Chineston-  
hosen eingeführt, die mit ihrer Gesammtheit einen sehr  
schönen Anblick bieten und das Wohnungsamt zur Beschla-  
nahme veranlassen könnten, wenn wir in China eins hätten.  
Für Kavaliere mit Romanbeinen (in der Mitte steht es  
aus, als ob sie nicht zusammen kämen, und unten kriegen sie  
sich doch) ist diese Erfindung ebenso wichtig, wie es für Leute,  
die viel gehen und stehen müssen, das Kukuirol-Fußbad ist,  
dessen erfrischende und stärkende Wirkung auf ermüdete,  
schmerzende und brennende Füße  
unbeschreiblich ist.  
Das Kukuirol-Höhrenaugen-Pflaster ist weltbekannt als  
unübertroffenes Präparat zur schnellen, schmerz- und gefahr-  
losen Beseitigung von Höheraugen, Hornschwielern, auch  
Wunden. Der Kukuirol-Streupuder ist für Fußschweißflecken  
die Erlösung! Auch zur Behandlung wunder Haut bei Kindern  
und Erwachsenen gibt es nichts Besseres.  
Die Kukuirol-Kurpackung enthält alle drei Präparate und  
eignet sich besonders gut für die Reise und für eine richtige  
Kukuirol-Fußpflege-Kur. Sie kostet 2 Mark. Das Kukuirol-Fußbad  
allein kostet in der Sparpackung für 5 Bäder 1 Mark, in  
der Probepackung für 2 Bäder 50 Pfg. Kukuirol-Höhrenaugen-  
Pflaster Packung 15 Pfg., Kukuirol-Streupuder Blechver-  
dose 7 1/2 Pfg.  
Sie erhalten die Kukuirol-Erzeugnisse in fast allen Apo-  
theken und Drogerien. Lassen Sie sich aber nicht etwa  
minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen  
aufreden! Verlangen Sie ausdrücklich das echte Kukuirol!  
Sämtliche Kukuirol-Präparate und die Kukuirol-Einige-  
packung (16 Paar 50 Pfg.) sind auch in den Drogerien-Abteilungen  
der Warenhäuser Kade, Hermann Tietz und A. Wertheim  
erhältlich.  
Kukuirol-Fabrik Kurt Krippl, Groß-Jolse bei Magdeburg.

**Saison-Ausverkauf**  
Beginn am 1. Juli 1927  
Preise z. T. herabgesetzt auf  
**50 0/0**  
**Raddatz & Co.**  
Leipziger Straße 122-23